

ÄRZTE OHNE GRENZEN/MÉDECINS SANS FRONTIÈRES SCHWEIZ

Jahresbericht **2020**



Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières (MSF) ist eine internationale humanitäre Hilfsorganisation. Sie leistet medizinische Nothilfe für Menschen, die von bewaffneten Konflikten, Epidemien und Naturkatastrophen betroffen sind und keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung haben.

Ärzte ohne Grenzen ist eine unabhängige und eigenständige Organisation, deren Einsätze auf den Grundsätzen der medizinischen Ethik sowie den Prinzipien der Neutralität und Unparteilichkeit beruhen. Ärzte ohne Grenzen hilft Menschen in Not – ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, Religion, politischen Überzeugung oder ihres Geschlechts.

Ärzte ohne Grenzen ist stets bestrebt, die medizinischen Bedürfnisse nach eigenem Ermessen zu beurteilen, uneingeschränkter Zugang zu hilfebedürftigen Menschen zu erhalten und die geleistete Hilfe selbst zu kontrollieren. Dabei haben Menschen in grösster Not oberste Priorität. In bewaffneten Konflikten verhält sich Ärzte ohne Grenzen unparteiisch und fordert ungehinderten Zugang zu Patient*innen sowie ausreichend Platz, um notfallmedizinische Eingriffe vornehmen zu können. Ärzte ohne Grenzen finanziert sich vorwiegend aus privaten Spenden. Gelder von Parteien, die unmittelbar in die Konflikte oder die medizinischen Notfälle involviert sind, werden nicht angenommen.

Die gemeinnützige Organisation wurde im Jahr 1971 von Ärzten und Journalisten in Paris gegründet. Heute ist Ärzte ohne Grenzen eine weltweite Bewegung, die aus insgesamt 26 Ländersektionen und dem internationalen Büro mit Sitz in Genf besteht. Das internationale Büro leistet Unterstützung in den Bereichen Koordination und Informationsaustausch innerhalb der MSF-Bewegung und setzt nach Bedarf internationale Initiativen und Projekte um. Alle Sektionen sind unabhängige Rechtsträger, die in Übereinstimmung mit den Gesetzen des Landes, in dem sie niedergelassen sind, eingetragen sind. Jede Sektion wählt ihren eigenen Vorstand und Präsidenten. Alle Sektionen berufen sich auf die Charta und die Grundsätze von MSF. Das höchste Organ von MSF International ist die internationale Generalversammlung, die jährlich stattfindet.

Die Bewegung umfasst sechs Einsatzzentralen – MSF Frankreich, MSF Belgien, MSF Schweiz, MSF Holland, MSF Spanien und MSF Westafrika –, welche die direkte Leitung der Projekte gewährleisten. Die Partnersektionen tragen zu den Aktivitäten von Ärzten ohne Grenzen in den Bereichen Personalrekrutierung, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit sowie medizinische und projektbezogene Unterstützung bei.

Im vorliegenden Jahresbericht ist auch der Leistungsbericht integriert. Er wurde in Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER 21 erstellt. Die von der Revisionsstelle geprüften Abschlüsse sind auf unserer Website msf.ch einsehbar. Bei diesem Bericht handelt es sich um eine Übersetzung. Einzig die französische Version ist rechtlich bindend.

IMPRESSUM

Redaktion und Herausgabe: Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières Schweiz

Publizistische Gesamtverantwortung: Laurence Hoenig – **Chefredaktorin:** Florence Dozol

Unter Mitarbeit von: Manuel Albela, Imad Aoun, Pierre-Yves Bernard, Simon Beswetherick, Kristina Blagojevitch, Juliette Blume, Jan Bohm, Marianne Burkhardt, Arjun Claire, Mélodie Duval, Lucille Favre, Candice Geinoz, Mersiha Grabus, Marjorie Granjon, Fanny Hostettler, Nicolas Joray, Joanna Keenan, Florence Kuhlemeier, Etienne L'Hermite, Benoît Lécorché, Patrick Lloyd, Alexandra Malm, Eveline Meier, Solen Mourlon, Jennifer Ocquidant, Laura Panqueva Otálora, Fabrice Ressicaud, Alexandre Roux, Guilaine Thebault Diagne, Jena Williamson, Marie Zimmerman

Grafik: Latitudesign.com

Hauptsitz Genf: Rue de Lausanne 78, Postfach 1016, 1211 Genf 1, Tel. 022/849 84 84

Büro Zürich: Kanzleistrasse 126, 8004 Zürich, Tel. 044/385 94 44

www.msf.ch – **PC-Konto:** 12-100-2 – **Bankkonto:** UBS AG, 1211 Genf 2

IBAN CH 180024024037606600Q

2020 war ein beispielloses Jahr. Die globale Pandemie prägte weltweit alle Aspekte unserer Arbeit, und wir stellten aussergewöhnliche Kapazitäten bereit, um uns an diesen Kontext anzupassen. Menschen in Notfallsituationen und Gesundheitskrisen zu helfen, ist seit jeher das Herzstück unserer Arbeit. Die Covid-19-Situation brachte jedoch so komplexe und weitreichende Herausforderungen mit sich, dass auch wir als humanitäre Nothilfeorganisation kreativere Ansätze denn je finden mussten, um Frauen, Männern und Kindern weltweit weiterhin beizustehen. Während viele Länder Quarantänemassnahmen und Reisebeschränkungen verhängten, waren grosse Anstrengungen und eine Vielfalt an innovativen Ideen nötig, um weiterhin die Verfügbarkeit von materiellen und vor allem personellen Ressourcen zu gewährleisten.



Reveka Papadopoulou
Präsidentin

2020 war zudem das erste Jahr unseres neuen Strategieplans 2020-2023, und angesichts der weltweiten Pandemie lag der Schwerpunkt auf Nothilfeinsätzen. Zum ersten Mal arbeitete die gesamte Organisation vom Hauptsitz bis zu den Projektteams im Notfallmodus. Ziel war es, die Kontinuität der Versorgung sicherzustellen und gleichzeitig die vielen Hürden und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Pandemie zu überwinden. Trotz zahlreicher Covid-19-Einschränkungen konnten wir in der DR Kongo unsere Nothilfemassnahmen ausbauen, Masernimpfungen durchführen und grossflächig Malaria-medikamente verteilen. Zudem organisierten wir Noteinsätze nach Überschwemmungen in Somalia, dem Sudan und Niger und unterstützten die Menschen in Honduras nach zwei Hurrikans der Stärke vier. Als unvermeidliche Folge der Klimakrise nehmen Naturkatastrophen zu und werden heftiger. Unsere damit zusammenhängenden Hilfeinsätze spiegeln den wichtigen Stellenwert der planetaren Gesundheit in unserer Strategie wider.



Stephen Cornish
Generaldirektor

Im Umgang mit Covid-19 trieben wir basierend auf unserer Erfahrung mit alternativen Versorgungsmodellen Massnahmen zur Ergänzung von Spitalbehandlungen voran. Während im Irak, Jemen, Senegal und in Mexiko ein konventioneller stationärer Ansatz verfolgt wurde, versorgten wir Patient*innen in Eswatini, der Ukraine und Kirgisistan zu Hause, um die Gesundheitsbehörden im Kampf gegen die Covid-19-Pandemie zu entlasten. Wir unterstützten auch Gesundheitsbehörden und lokale Hilfsorganisationen in der Schweiz und der Tschechischen Republik bei den Covid-19-Massnahmen. Wichtige Elemente unseres Einsatzplans 2020 waren die dezentralisierte Gesundheitsversorgung und die Einbeziehung der Menschen vor Ort. Dazu gehörte auch ein ambitioniertes Projekt zur videounterstützten Therapie in Eswatini. Es entspricht der Strategie, stärker mit unseren Patient*innen und ihren Gemeinden zusammenzuarbeiten, um ihnen mehr Einfluss auf die eigene Gesundheit zu ermöglichen und den Einsatz digitaler Technologien zu fördern.

Wir mussten erneut schwierige Entscheidungen treffen, um sicherzustellen, dass wir genügend Kapazitäten haben, um auf den bestehenden Hilfsbedarf zu reagieren. So waren wir gezwungen, unsere Projekte in Syrien und Kolumbien als auch regelmässige Projekte in Mykolaiv (Ukraine) und Naga (Myanmar) zu beenden. In Burkina Faso bauten wir unsere Aktivitäten dagegen massiv aus. Wir starteten neue Projekte in Kaya und Kongoussi und setzten unseren Einsatz in Barsalogo fort. Wir waren nach wie vor sehr aktiv in der DR Kongo, und auch im Sudan leisteten wir an drei Fronten Hilfe: Überschwemmungen und Covid-19 in Khartoum und zum Jahresende die Flüchtlingskrise in Tigray.

Die Covid-19-Pandemie diente dem Hauptsitz und den Koordinationsteams als Crashkurs dafür, wie man Einsätze im Notfallmodus managt und kreative und innovative Lösungen bei Personal- und Versorgungsengpässen findet. Dies hat unsere Arbeitsweise verändert und ist etwas, worauf wir in Zukunft aufbauen werden. Denn ein dezentralisierter, noch flexiblerer Umgang mit Notfällen steht im Einklang mit unserer langfristigen operativen Strategie. Die Pandemie führte auch zu einer Beschleunigung des digitalen Wandels innerhalb unserer Organisation, der weiter ging als erwartet. In der Tat haben wir deutlich mehr Online-Ressourcen und Informations- und Kommunikationstechnologien eingesetzt, um auf die entstehenden Herausforderungen zu reagieren. Trotz dieser Fähigkeit, Gesundheitsdienstleistungen und medizinische Versorgung auch digital anbieten zu können, zeigte sich ganz klar, dass wir in erster Linie eine Organisation von Menschen für Menschen sind. Der direkte Zugang zu Patient*innen und die physische Zusammenarbeit von Kolleg*innen ist daher von entscheidender Bedeutung, ebenso wie die Ausbildung am Krankenbett und die Nähe zu den Patient*innen. Genauso wichtig sind ein grenzüberschreitender Ansatz, Diversität, Gleichberechtigung und die Integration unserer internationalen Mitarbeitenden.

Zusätzlich zu unseren Covid-19-Einsätzen setzten wir uns für die Bereitstellung von persönlicher Schutzausrüstung, Masken, Medikamenten und anderen wichtigen Hilfsgütern ein und forderten, dass alle Länder den gleichen Zugang zu Impfstoffen erhalten.

Abschliessend möchten wir uns bei all unseren Unterstützer*innen, Kolleg*innen, Patient*innen und ihren Gemeinschaften weltweit für ihr Vertrauen in unsere Arbeit bedanken. Merci für ihr Engagement, wie gross oder klein auch immer. Merci dafür, dass sie ihr Bestes geben. Und merci für die grosse Solidarität, auf der unsere Arbeit nach wie vor beruht.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!

Reveka Papadopoulou
Präsidentin

Stephen Cornish
Generaldirektor

Inhalt

Zeitachse 2020	4
Jahresrückblick	5
Das Jahr in Bildern	8

Projekte nach Ländern	12
Burkina Faso	13
Demokratische Republik Kongo	14
Demokratische Volksrepublik Korea ..	15
Eswatini	15
Griechenland	16
Honduras	16
Irak	17
Jemen	18
Kamerun	19
Kenia	19
Kirgisistan	20
Kolumbien	20
Libanon	21
Mexiko	22
Mosambik	23
Myanmar	23
Niger	24
Nigeria	24
Schweiz	25
Senegal	26
Somalia	26
Sudan	27
Südsudan	28
Syrien	28
Tansania	29
Tschad	29
Tschechische Republik	30
Ukraine	30

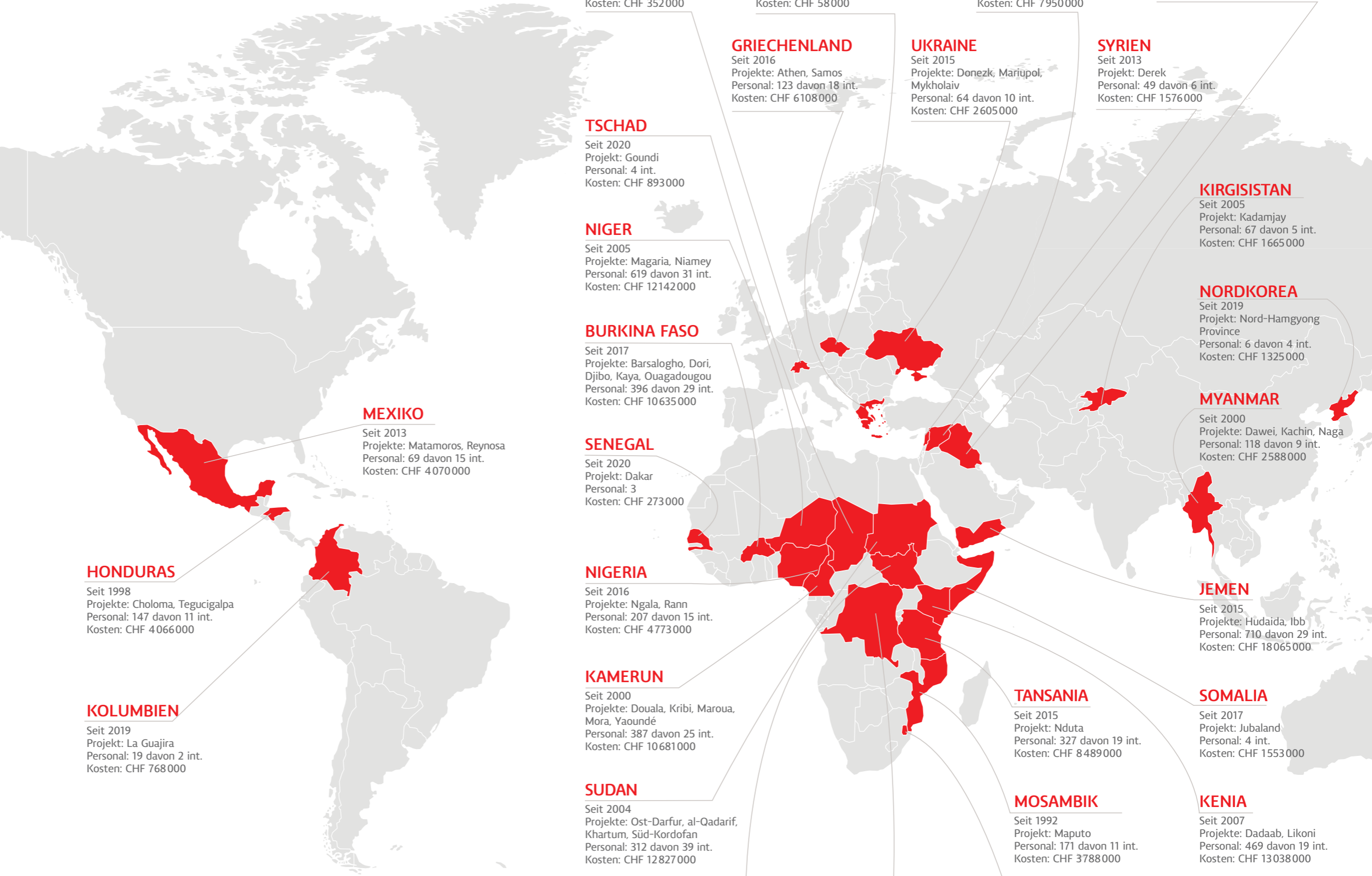
Human Resources	31
Jahresrechnung	32
Danksagungen	34
Verwaltung und Struktur von Ärzte ohne Grenzen Schweiz	36

28 Länder

80 Projekte

Personal: in Vollzeiteneinheiten (VZE)

Beschäftigte im Tageslohn und Mitarbeitende der Gesundheitsministerien, die zu unseren Projekten beigetragen haben, wurden nicht mitgezählt.



MEXIKO
Seit 2013
Projekte: Matamoros, Reynosa
Personal: 69 davon 15 int.
Kosten: CHF 4 070 000

HONDURAS
Seit 1998
Projekte: Choloma, Tegucigalpa
Personal: 147 davon 11 int.
Kosten: CHF 4 066 000

KOLUMBIEN
Seit 2019
Projekt: La Guajira
Personal: 19 davon 2 int.
Kosten: CHF 768 000

MEXIKO
Seit 2013
Projekte: Matamoros, Reynosa
Personal: 69 davon 15 int.
Kosten: CHF 4 070 000

SCHWEIZ
Seit 2020
Projekte: Haute-Savoie, Genf, Jura, Neuenburg, Waadt
Personal: 2
Kosten: CHF 352 000

TSCHECHISCHE REPUBLIK
Seit 2020
Projekt: Prag
Personal: Mitarbeitende von der tschechischen MSF-Sektion
Kosten: CHF 58 000

LIBANON
Seit 2008
Projekte: Beirut, Bekaa-Ebene, Tripoli
Personal: 180 davon 21 int.
Kosten: CHF 7 950 000

IRAK
Seit 2007
Projekte: Mosul, Sinuni
Personal: 391 davon 50 int.
Kosten: CHF 16 080 000

GRIECHENLAND
Seit 2016
Projekte: Athen, Samos
Personal: 123 davon 18 int.
Kosten: CHF 6 108 000

UKRAINE
Seit 2015
Projekte: Donezk, Mariupol, Mykholaiv
Personal: 64 davon 10 int.
Kosten: CHF 2 605 000

SYRIEN
Seit 2013
Projekt: Derek
Personal: 49 davon 6 int.
Kosten: CHF 1 576 000

TSCHAD
Seit 2020
Projekt: Goundi
Personal: 4 int.
Kosten: CHF 893 000

NIGER
Seit 2005
Projekte: Magaria, Niamey
Personal: 619 davon 31 int.
Kosten: CHF 12 142 000

BURKINA FASO
Seit 2017
Projekte: Barsalogo, Dori, Djibo, Kaya, Ouagadougou
Personal: 396 davon 29 int.
Kosten: CHF 10 635 000

SENEGAL
Seit 2020
Projekt: Dakar
Personal: 3
Kosten: CHF 273 000

NIGERIA
Seit 2016
Projekte: Ngala, Rann
Personal: 207 davon 15 int.
Kosten: CHF 4 773 000

KAMERUN
Seit 2000
Projekte: Douala, Kribi, Maroua, Mora, Yaoundé
Personal: 387 davon 25 int.
Kosten: CHF 10 681 000

SUDAN
Seit 2004
Projekte: Ost-Darfur, al-Qadarif, Khartoum, Süd-Kordofan
Personal: 312 davon 39 int.
Kosten: CHF 12 827 000

SÜDSUDAN
Seit 1996
Projekt: Agok
Personal: 477 davon 31 int.
Kosten: CHF 11 904 000

DR KONGO
Seit 2001
Projekte: Angumu, Boga, Bunia, Drodro, Mambasa, Nizi, Somé/ Mayuano
Personal: 697 davon 72 int.
Kosten: CHF 23 064 000

TANSANIA
Seit 2015
Projekt: Nduta
Personal: 327 davon 19 int.
Kosten: CHF 8 489 000

MOSAMBIK
Seit 1992
Projekt: Maputo
Personal: 171 davon 11 int.
Kosten: CHF 3 788 000

ESWATINI
Seit 2007
Projekt: Nhlanguano
Personal: 129 davon 10 int.
Kosten: CHF 3 153 000

KIRGISISTAN
Seit 2005
Projekt: Kadamjay
Personal: 67 davon 5 int.
Kosten: CHF 1 665 000

NORDKOREA
Seit 2019
Projekt: Nord-Hamgyong Province
Personal: 6 davon 4 int.
Kosten: CHF 1 325 000

MYANMAR
Seit 2000
Projekte: Dawei, Kachin, Naga
Personal: 118 davon 9 int.
Kosten: CHF 2 588 000

JEMEN
Seit 2015
Projekte: Hudaida, Ibb
Personal: 710 davon 29 int.
Kosten: CHF 18 065 000

SOMALIA
Seit 2017
Projekt: Jubaland
Personal: 4 int.
Kosten: CHF 1 553 000

KENIA
Seit 2007
Projekte: Dadaab, Likoni
Personal: 469 davon 19 int.
Kosten: CHF 13 038 000



JANUAR

Irak: In Bagdad kommt es bei Protesten gegen die Regierung zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Demonstrierenden und Polizei. Unsere Teams behandeln Verletzte und stellen medizinisches Material zur Verfügung.



FEBRUAR



Burkina Faso: Mit der Ausbreitung von Covid-19 spitzt sich die humanitäre Krise zu. Wegen der zunehmenden Gewalt ist Gesundheitsversorgung für viele nur schwer erreichbar. Ärzte ohne Grenzen leistet an mehreren Orten medizinische Hilfe.

MÄRZ

Covid-19: Am 11. März 2020 erklärt die WHO den Covid-19-Ausbruch zur Pandemie. Ärzte ohne Grenzen unterstützt vulnerable Personengruppen und stellt gleichzeitig die Aufrechterhaltung der anderen Gesundheitsleistungen sowie den Schutz ihres Personals sicher.



APRIL



Schweiz: Ärzte ohne Grenzen arbeitet mit Gesundheitsbehörden und lokalen Hilfsorganisationen zusammen, um während der Covid-Krise bedürftige Menschen zu unterstützen. Bei Lebensmittelverteilungen ermitteln unsere Teams gemeinsam mit dem Universitätsspital Genf die gesundheitlichen Bedürfnisse von benachteiligten Bevölkerungsgruppen.

MAI



Afghanistan: Am 12. Mai wird die Entbindungsstation von Dasht-e-Barchi in Kabul angegriffen; 25 Menschen werden dabei getötet. Als Reaktion darauf muss Ärzte ohne Grenzen die Arbeit einstellen.

JULI

Brasilien: Das Land ist besonders stark von Covid-19 betroffen; vielerorts bricht das Gesundheitssystem zusammen. Ärzte ohne Grenzen startet sechs Notfalleinsätze in mehreren Grossstädten und unterstützt indigene Gemeinschaften im Bundesstaat Amazonas.



JUNI



Honduras: In Lateinamerika steigen die Covid-19-Fälle rasant an. In der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa betreut Ärzte ohne Grenzen Erkrankte mit schwerem Verlauf. Dazu wurde ein Gebäude der Universität in ein Behandlungszentrum umfunktioniert.

AUGUST



Libanon: Am 4. August wird Beirut von einer massiven Explosion erschüttert. Unsere Teams vor Ort leisten Erste Hilfe. Zusammen mit der Ausbreitung von Covid-19 verschlimmert dieses Ereignis die Situation im Land, das sich bereits in einer schweren Krise befand.

SEPTEMBER

Griechenland: In der Nacht vom 8. auf den 9. September brechen im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos mehrere Brände aus, über 12000 Menschen müssen das Lager verlassen. Ärzte ohne Grenzen macht die Behörden auf die katastrophalen Lebensbedingungen aufmerksam.



OKTOBER



Mittelmeer: Das Rettungsschiff Sea-Watch 4 wird von den italienischen Behörden erneut festgesetzt. An Bord waren auch Teams von Ärzte ohne Grenzen, die gerettete Menschen medizinisch versorgen. Beim ersten Einsatz konnten 354 Personen gerettet werden.

NOVEMBER

Sudan: Tausende Menschen fliehen vor dem Tigray-Konflikt in den Sudan. Dort fehlt es an Unterkünften, Nahrung und Gesundheitsversorgung. Ärzte ohne Grenzen leistet im Transitlager von Hamdayet medizinische Hilfe und überprüft den Ernährungszustand der Neuankömmlinge.



DEZEMBER

Aufgrund der Covid-19-Pandemie waren unsere Teams bei ihrer Hilfstätigkeit im Jahr 2020 aussergewöhnlichen Belastungen ausgesetzt. Gleichzeitig drängte die Krise uns dazu, einige Veränderungen, die wir im Laufe der vergangenen Jahre angestossen hatten, schneller als geplant umzusetzen. Einmal mehr konnten wir unsere Identität als flexible, kreative und lösungsorientierte Organisation unter Beweis stellen – inmitten einer unvorstellbar herausfordernden Situation. Die Ereignisse des letzten Jahres erinnern uns auch daran, dass wir uns nicht auf den eigenen Lorbeeren ausruhen können. Denn egal, über welche Expertise wir in bestimmten Gebieten auch verfügen: Es kann passieren, dass von einem Tag auf den anderen eine komplett neue Herangehensweise verlangt wird.

Notfallmodus in sämtlichen Einsatzländern

2020 waren wir in allen 24 Einsatzländern gezwungen, umgehend in den Notfallmodus überzugehen, um auf die Covid-19-Pandemie zu reagieren. Gleichzeitig galt es, unsere regulären medizinischen Hilfsprojekte aufrechtzuerhalten, um auch Patient*innen mit anderen Erkrankungen weiterhin versorgen zu können.

Reaktion auf eine neuartige Krankheit

Um auf Covid-19 angemessen reagieren zu können, mussten wir zuerst lernen, wie die Krankheit sich verbreitet und sich auf Patient*innen auswirkt und was wir zu ihrer Eindämmung tun können. Unsere Teams im Feld und am Hauptsitz arbeiteten eng zusammen und konnten dabei auf das komplementäre Fachwissen von Ärzten ohne Grenzen im medizinischen und operativen Bereich zurückgreifen. Unsere Epidemiologen und die medizinische Abteilung entwickelten neue Richtlinien für den Umgang mit dem Virus, während unsere Logistikteams und die Mitarbeitenden am Hauptsitz die täglichen Herausforderungen zu meistern versuchten. Dazu gehörten etwa der Transport von Personal und Material sowie die Engpässe bei der persönlichen Schutzausrüstung. In den ersten Monaten der Pandemie schulten wir Mitarbeitende der Gesundheitsministerien in unseren Einsatzländern und unsere eigenen Teams in Infektionsprävention und -kontrolle (IPC). Personalengpässe lösten wir, indem wir internationale Mitarbeitende innerhalb ihrer Heimatländer einsetzten. Internationalen Mitarbeitenden, die nach Einsatzende nicht nach Hause zurückkehren konnten, boten wir eine Vertragsverlängerung an. Im Zusammenhang mit der Materialbeschaffung bemühten wir uns, die Schutzausrüstung für unsere Teams wo immer

möglich vor Ort zu erwerben. In Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen in Ländern wie Tansania und Niger halfen wir zudem bei der Herstellung und Verteilung nicht-chirurgischer Masken. So gut wie alle Hilfsaktivitäten mussten überdacht und an die neue Situation angepasst werden. Unsere Mitarbeitenden setzten alles daran, individuelle Lösungen zu finden.

Die erste Corona-Welle traf Europa am härtesten. Ärzte ohne Grenzen wurde von verschiedenen Gesundheitsministerien, medizinischen Einrichtungen und Organisationen angefragt, bei der Reaktion auf die Pandemie Unterstützung zu leisten. Unsere Hauptaufgabe bestand darin, unsere Expertise im Umgang mit grossen Epidemien zu teilen – Sondersituationen also, mit denen sich europäische Länder jahrzehntlang kaum hatten auseinandersetzen müssen. Ausserdem ging es darum, anfängliche Versorgungslücken auszugleichen, so wie wir das bei jedem Noteinsatz tun. In der Schweiz und später in der Tschechischen Republik waren wir zum ersten Mal im Einsatz und unterstützten lokale Behörden und zivilgesellschaftliche Organisationen bei der Einführung von Massnahmen zur Infektionsprävention und -kontrolle. In beiden Ländern forderten wir die Behörden dazu auf, den Zugang zu medizinischer Versorgung sicherzustellen, insbesondere für gefährdete und marginalisierte Gruppen. Bald erreichte das Virus auch andere Einsatzländer von Ärzten ohne Grenzen, wo wir eine Reihe von Hilfsmassnahmen einleiteten. Dazu gehörten die Errichtung von Kranken- und Isolierstationen im Irak, dem Jemen, Kenia, Libanon, Kamerun, Niger, dem Sudan, Senegal und Mexiko, die Durchführung von Covid-19-Tests sowie häusliche Pflegeaktivitäten in der Ukraine und Eswatini. Bei sämtlichen Tätigkeiten zur Eindämmung von Covid-19 waren Massnahmen zur Gesundheitsförderung eine Schlüsselkomponente.

Reaktion auf weitere Notlagen und Kontinuität in regulären Projekten

Trotz Covid-19 half Ärzte ohne Grenzen weiterhin bei anderen Notlagen. Zum Beispiel weiteten wir unsere Aktivitäten aus, um die Vertriebenen in Barsalogo, Kaya und Djibo in Burkina Faso und Ituri in der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) stärker unterstützen zu können. Im Libanon war die sich verschlechternde Gesundheitssituation bereits ein Grund zur Sorge, bevor es am 4. August im Hafen von Beirut zu der verheerenden Explosion kam, bei der über 200 Menschen getötet und Tausende weitere verletzt wurden. Unsere Teams leisteten unverzüglich Hilfe. Gegen Jahresende tat sich mit dem Ausbruch des Konflikts in Tigray an der äthiopischen Grenze

zum Sudan eine weitere Notsituation auf. Unsere Teams, die bereits in Khartoum und Darfur arbeiteten, wurden umgehend zu den Grenzübergängen und den offiziellen Lagern in der Nähe von al-Qadafir entsandt. Dort errichteten sie Krankenstationen und beschafften Trinkwasser für die zunehmende Zahl von Geflüchteten.

In unseren regulären Projekten nahmen wir Anpassungen vor, um die Kontinuität der Aktivitäten sicherzustellen und unser Behandlungsangebot zu diversifizieren. Um das Risiko einer Ansteckung mit Covid-19 für unsere Patient*innen zu reduzieren, behandelten wir sie



437 487

Malaria-Patient*innen

197 803

Masern-Impfungen

11 545

HIV-positive Patient*innen in antiretroviraler Therapie

970

Tuberkulose-Patient*innen

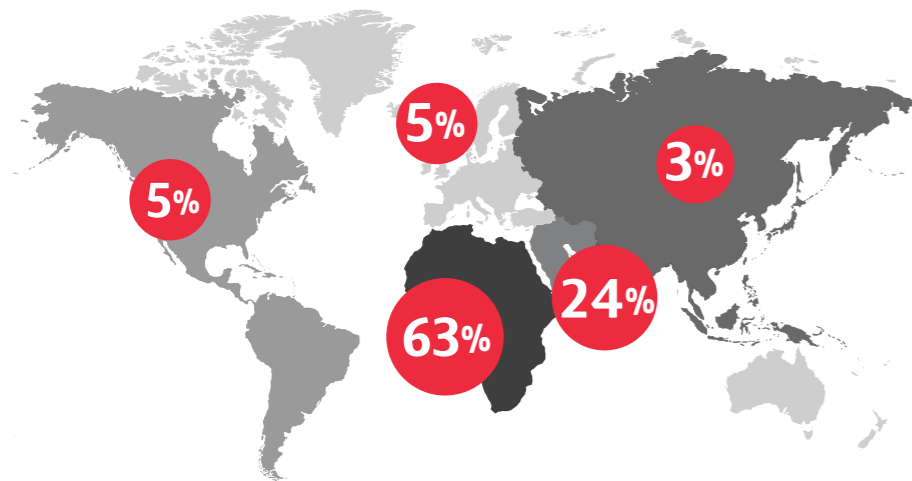
139

Patient*innen mit resistenter Tuberkulose

80 587

Konsultationen im Bereich nichtübertragbare Krankheiten

Aufteilung der Ausgaben nach Kontinent



direkt an ihren Wohnorten. So liessen sich Besuche in unseren Gesundheitszentren sowie Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln vermeiden. In Eswatini arbeitet Ärzte ohne Grenzen seit vielen Jahren an der Entwicklung gemeindebasierter Versorgungsmodelle, um Menschen mit multiresistenter Tuberkulose in ländlichen Gebieten einen besseren Zugang zu medizinischen Leistungen zu ermöglichen. Zum Schutz der am stärksten gefährdeten Patient*innen führten die Teams eine neue Technologie ein: die videoüberwachte Therapie. Patient*innen, die bisher gemäss Behandlungsprotokoll bei der Einnahme ihrer Medikamente persönlich von einem Gemeindeglied oder einem Gesundheitsarbeitenden beaufsichtigt werden mussten, konnten sich nun selbst mit einem Smartphone filmen. Ausserdem wurden in mobilen Kliniken medizinische Untersuchungen durchgeführt und Medikamente verabreicht. Die Umstellungen und lokal konzipierten Versorgungsmodelle erlaubten es unseren Teams in allen Projektgebieten, weiterhin besonders bedürftigen Patient*innen beizustehen.

Bedeutung unseres humanitären medizinischen Auftrags erneut bekräftigt

Medizinische Expertise

2020 stand zweifelsohne im Zeichen der Epidemien. In vielen Ländern war unsere Expertise in der Betreuung von Erkrankten und der Durchführung von Impfkampagnen in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden dieses Jahr besonders gefragt. In Ituri, Haut-Uélé, Bas-Uélé und Tshopo in der DR Kongo sowie in Kario im Sudan und in

Kismayo in Somalia führten unsere Teams gross angelegte Impfkampagnen durch. Die Regenzeit fiel besonders schwer aus. Deshalb stiegen die Malariafälle vielerorts an, insbesondere in Kombination mit Mangelernährung. In Angumu, nördlich von Ituri, verteilten unsere Teams im Rahmen einer Massenkampagne Malariamedikamente an insgesamt 75 874 Menschen. Nach schweren Überschwemmungen in Niamey im Niger wurden vor Ort geschulte Gesundheitshelfer*innen eingesetzt, um die tödliche Krankheit zu bekämpfen. In Myanmar gab es aufgrund der schweren Regenfälle zahlreiche Ansteckungen mit Dengue-Fieber; viele Patient*innen wurden wegen der – ebenfalls durch Moskitos übertragenen – Krankheit hospitalisiert. In Burkina Faso war Hepatitis E nebst Covid-19 die grösste Herausforderung für unsere Teams. In der DR Kongo, Niger und Nigeria ist es aufgrund der unsicheren Lage oft schwer, Menschen in Not zu erreichen. Deshalb war unser dezentraler Ansatz bei Screenings auf Mangelernährung und der Behandlung der Krankheit in diesen Ländern von besonderer Bedeutung.

Spitalschliessungen und Personalengpässe erschwerten in diesem Jahr vielen Menschen den Zugang zu medizinischen Leistungen. Im Irak kämpften unsere Teams mit Covid-19 und begleiteten gleichzeitig auf der Geburtsstation im Nablus-Spital über 10 000 Entbindungen (das entspricht einem Anstieg von 55 Prozent gegenüber 2019). Die werdenden Mütter entschieden sich dafür, ihre Kinder bei uns auf die Welt zu bringen, weil sie in anderen Spitälern mangelhafte Infektionsprävention und -kontrolle befürchteten. Der Zugang zu Leistungen im Bereich



1 778 088

ambulante Sprechstunden

107 934

vorgeburtliche Untersuchungen

36 194

ambulant behandelte mangelernährte Kinder

51 022

psychologische Einzelsitzungen

15 431

psychologische Gruppensitzungen

der reproduktiven Gesundheit ist in vielen Einsatzgebieten sehr beschränkt. Im Rahmen unseres Projekts in Mambasa in der DR Kongo haben Frauen jetzt die Möglichkeit, sich das neue Verhütungsmittel Sayana Press zu injizieren. Auch behandelten unsere Teams zahlreiche Opfer sexueller Gewalt und führten professionelle Abtreibungen durch. Dadurch werden Todesfälle durch unsichere Abtreibungspraktiken reduziert.

Planetare Gesundheit ist für Ärzte ohne Grenzen eine wichtige strategische Säule, auf die bei unseren Einsätzen ein zunehmend grösserer Fokus gelegt werden wird. 2020 lancierten wir mehrere Hilfseinsätze bei Krisen, die durch unvorhergesehene oder aussergewöhnliche Klimaereignisse verursacht wurden. Dazu gehörten die Überschwemmungen in Niger, dem Sudan und Somalia, die Menschen massenhaft in die Flucht trieben, Cholera-Ausbrüche auslösten und die Ausbreitung von Malaria sowie anderen von Moskitos übertragene Krankheiten wie Dengue-Fieber begünstigten.

Zudem unterstützten wir Menschen in Honduras, wo der stärkste Wirbelsturm seit 20 Jahren über das Land gefegt war. In Guatemala sind wir dabei, ein Projekt zur Bekämpfung chronischer Nierenerkrankungen zu lancieren. Für die hohe Erkrankungsrate gibt es verschiedene Ursachen. Dazu gehören Umwelteinflüsse (Exposition gegenüber Agrochemikalien) und auch Arbeitsbedingungen scheinen eine wichtige Rolle zu spielen. Mit der stärkeren Ausrichtung auf Planetare Gesundheit werden medizinische Notlagen mit der Umweltzerstörung in Verbindung gebracht. Diese Positionierung möchten wir beibehalten und weiter fördern. Für uns als Hilfsorganisation bedeutet dies, dass wir uns auch mit unserer eigenen Umweltbilanz intensiver auseinandersetzen werden.

Verhandlungen

Verhandlungen gehören zur täglichen Arbeit von Ärzten ohne Grenzen; in der Regel handelt es sich um längere Prozesse. 2020 ermöglichten erfolgreiche Verhandlungen zum Beispiel die Entsendung von Teams an die Grenze zwischen Äthiopien und dem Sudan, als erste Familien vor den Kämpfen in Tigray flüchteten.

2020 waren die Verhandlungen um den Zugang zu nicht von der Regierung kontrollierten Landesteilen der Ukraine weiterhin eine grosse Herausforderung, genauso wie die Versorgung

von Notleidenden in der englischsprachigen Zone Kameruns. Auch versuchten wir, Zugang in das aserbaidjanische Karabakh zu erhalten, während eine andere Sektion von Ärzten ohne Grenzen bereits auf der armenischen Seite aktiv war. Solche Verhandlungen finden hinter den Kulissen statt und erfordern von unserer Seite fundierte Kenntnisse einer Region, gepaart mit grosser Überzeugungskraft.

«Advocacy» und Sensibilisierungsarbeit

Teil unseres Auftrags ist es, Menschen, die direkt von politischen Entscheidungen betroffen sind, eine Stimme zu verleihen. Wie in vergangenen Jahren machten wir auch 2020 die Öffentlichkeit auf die Notlage von Migrantinnen und Migranten in Mittelamerika aufmerksam; wir sind dort an Grenzübergängen zwischen Mexiko und Honduras tätig. Die Situation von Geflüchteten auf den griechischen Inseln verschlechterte sich aufgrund von Covid-19 und dem Mangel an Isolierstationen für Erkrankte weiter. Im Herbst machten die Brände in den Lagern Moria und auf Samos die zunehmenden Spannungen zwischen Geflüchteten und den aufnehmenden Gemeinschaften deutlich und unterstrichen die Notwendigkeit, sicherere Zufluchtsorte für vulnerable Gruppen zu finden. Wir riefen die europäischen Länder erneut dazu auf, ihrer Verantwortung nachzukommen und sich für menschlichere Migrationsbestimmungen einzusetzen. Während der Covid-19-Pandemie konzentrierten sich unsere Bemühungen im Bereich Advocacy zudem darauf, Zugang zu Tests und Schutzausrüstung zu erhalten. In Zusammenarbeit mit der Medikamentenkampagne forderten wir Beteiligte wiederholt dazu auf, von finanziellen Gewinnen auf Patente, Behandlungen und Impfungen abzusehen und den Zugang zu medizinischer Versorgung freizugeben. Um zukünftige strategische Entscheidungen zu erleichtern, führten wir eingehende Kontextanalysen in Griechenland und Asien durch. Die erhobenen Daten erlauben uns, die Art und den Umfang zukünftiger Projekte in diesen Regionen zu bestimmen.

Dieses Jahr hat wie kein anderes gezeigt, wie wichtig Solidarität ist. Sie war unabdingbar, um einander vor dem Virus zu schützen und die Pandemie zu überwinden. Es ist grossartig, wie Mitarbeitende, Patient*innen und Spender*innen gemeinsam neue Wege gefunden haben, um ihren Teil zur Bewältigung der Krise beizutragen. Noch ist die Pandemie nicht beendet. Und auch die Not an der sudanesischen Grenze und an

anderen Einsatzorten von Ärzten ohne Grenzen hält 2021 an. Mehr denn je sind wir bestrebt, menschliches Leid zu lindern und in Krisengebieten nachhaltige Hilfsaktivitäten durchzuführen – Massnahmen, deren Auswirkungen auch dann noch spürbar sind, wenn unsere Teams nicht mehr vor Ort sind.

Christine Jamet, Kenneth Lavelle
Einsatzleitung

Dr. Monica Rull
Medizinische Leiterin



124 942

Spitaleinweisungen

11 146

stationär behandelte mangelernährte Kinder

14 610

chirurgische Eingriffe

32 445

Entbindungen

Das Jahr in Bildern



Die Zahl der Vertriebenen, Asylsuchenden und Flüchtlinge erreicht Höchstwerte. **Ärzte ohne Grenzen baut die Hilfe für Menschen, die zur Flucht gezwungen wurden, stetig aus.**



Ein verbesserter Zugang zu medizinischer Versorgung und eine qualitativ gute Behandlung in den Spitälern sind für die Patienten zentral, sei es bei ihrer Einweisung, in der Notaufnahme oder im Operationssaal.





In Gesundheitszentren oder mit mobilen Kliniken bieten die Teams Grundversorgung, Ernährungshilfe und psychologische Betreuung an und organisieren Spital-einweisungen. **Ärzte ohne Grenzen** hilft auch bei der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung.



Covid-19 kennt keine Grenzen – Solidarität aber auch nicht. Während die Pandemie sich auf alle Bereiche unseres Alltags auswirkt, sind die **Teams von Ärzten ohne Grenzen** dennoch unermüdlich im Einsatz, um die medizinische Versorgung aufrechtzuerhalten und Leben zu retten.





BURKINA FASO

Hilfe für Vertriebene

Vor Ort seit:	2017
Gründe für die Einsätze:	Epidemien, Bevölkerungsverreibungen
Haupttätigkeiten:	Spital, medizinische Grundversorgung
Noteneinsätze:	Covid-19, Hepatitis E, Wasser und Hygiene
Personalbestand (VZE):	369 Mitarbeitende, davon 29 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020:	CHF 10 635 000



Die Zuspitzung des bewaffneten Konflikts in Burkina Faso hat auch die humanitäre Lage im Jahr 2020 weiter verschärft. Die Zahl der Vertriebenen stieg von 560 000 Ende 2019 auf über eine Million im Dezember 2020 an, was einer Zunahme von 75 Prozent entspricht. Am stärksten betroffen waren die Regionen Sahel, Nord und Centre-Nord. Tausende Menschen mussten ihr Zuhause verlassen und waren zur Deckung ihrer Grundbedürfnisse auf Hilfe angewiesen. Ärzte ohne Grenzen unterstützte die Vertriebenen und die Gastgemeinden so gut wie möglich, doch die unsichere Lage schränkte die Arbeit von Hilfsorganisationen stark ein.

Neben Projekteröffnungen in Kaya, Pissila, Pensa, Kongoussi und Bourzanga in Centre-Nord leisteten unsere Teams auch Hilfe nach Notfällen in der Region sowie in der Nachbarnprovinz Sahel. In Barsalogo, Centre-Nord, wohin viele Menschen vor der Gewalt in Sahel flohen, boten wir

allgemeinmedizinische Leistungen, Notfallversorgung sowie Ernährungshilfe an und organisierten Überweisungen ins Spital in Kaya. Im Juli halfen Ärzte ohne Grenzen zudem bei der Eindämmung eines Hepatitis-E-Ausbruchs in der Stadt. In Kaya, Kongoussi und Bourzanga lag der Schwerpunkt auf einem verbesserten Zugang zu Behandlungen und Präventionsmassnahmen. Dazu betrieben unsere Teams in Städten wie auch in ländlichen Gebieten Gesundheitsposten. In besonders kritischen Phasen verteilten sie auch Hygiene- und andere Hilfsgüter wie Kanister, Seife und Moskitonetze. Mobile Teams boten zudem Unterstützung bei der epidemiologischen Überwachung und bei Massnahmen im Krisenfall. Insgesamt wurden 123 951 ambulante Sprechstunden abgehalten und 35 325 Mehrfachimpfungen an Kinder unter fünf Jahren verabreicht.

In Djibo, in der Region Sahel, boten Ärzte ohne Grenzen weiterhin medizinische Grundversorgung an.

Die insgesamt 61 943 ambulanten Konsultationen wurden vielfach von lokalen Gesundheitshelfer*innen durchgeführt, die von Ärzten ohne Grenzen für die Behandlung häufiger Krankheiten wie Malaria, Durchfall und Atemwegsinfektionen ausgebildet worden waren. Die Organisation baute auch die Notfall- und chirurgischen Tätigkeiten weiter aus und unterstützte dazu das lokale Personal mit Schulungen, Materiallieferungen und der Sanierung von Gebäuden in Djibo und in Oudalan im Bezirk Gorom-Gorom.

Bezüglich Covid-19 führte Ärzte ohne Grenzen Kurzinsätze in der Hauptstadt Ouagadougou durch. Die Teams boten auch Unterstützung bei der Ausbildung und epidemiologischen Überwachung in bestehenden Projekten und anderen Gesundheitseinrichtungen an.

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO

Ebola- und Masern-Bekämpfung sowie Hilfe für Vertriebene

Vor Ort seit:	2001
Gründe für die Einsätze:	Epidemien, Bevölkerungsverreibungen
Haupttätigkeiten:	Spital, medizinische Grundversorgung, sexuelle und reproduktive Gesundheit, psychologische Betreuung, Wasser und Hygiene
Notensätze:	Ebola, Masern, Covid-19, Bevölkerungsverreibungen
Personalbestand (VZE):	697 Mitarbeitende, davon 72 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020:	CHF 23064000



Die Demokratische Republik Kongo (DR Kongo) hat seit Jahrzehnten mit zahlreichen Krisen zu kämpfen; der medizinische Bedarf im Land ist riesig. Covid-19 hat das bereits fragile und unterfinanzierte Gesundheitssystem 2020 noch zusätzlich belastet. Trotz wiederholter Gewaltausbrüche und Einschränkungen im Zusammenhang mit der Pandemie leistete Ärzte ohne Grenzen lebenswichtige medizinische und humanitäre Hilfe in den Provinzen Ituri, Bas-Uélé, Haut-Uélé und Tshopo.

In all unseren Projekten in der DR Kongo mussten wegen Covid-19 Anpassungen vorgenommen werden, um die Versorgung aufrechtzuerhalten. Mangels Informationen war es zu Misstrauen, Ablehnung und sogar gewaltsamen Reaktionen gegenüber medizinischem Personal gekommen, weshalb unsere Teams auf Facebook eine Kampagne starteten.

Während die weltweite Aufmerksamkeit der Covid-19-Pandemie galt, kämpfte die DR Kongo noch immer mit dem grössten Masernausbruch seiner Geschichte, der Mitte 2018 begonnen hatte. Ärzte ohne Grenzen behandelte 2020 insgesamt 5418 Masernkranke in Tshopo, Ituri, Haut-Uélé und Bas-Uélé. Masern können durch eine Impfung vermieden werden, doch eine lückenhafte

Durchführung von Routineimpfungen und Verzögerungen bei zusätzlichen Impfmassnahmen führten zu diesem Ausmass des Ausbruchs. Wie 2019 organisierten unsere Teams erneut gross angelegte Impfkampagnen in den vier Provinzen; insgesamt konnten so 194729 Kinder geimpft werden. Im August wurde der Ausbruch vom Gesundheitsministerium als beendet erklärt.

In Ituri und Nord-Kivu wurde am 25. Juni der zehnte und grösste Ebola-Ausbruch als beendet erklärt. Während dieses Ausbruchs waren 3470 Personen an Ebola erkrankt und 2287 daran gestorben. Ärzte ohne Grenzen bot Unterstützung in Behandlungs- und Transitzentren, half im Impfprogramm mit und leistete Gesundheitsaufklärung. Daneben wurden auch andere gesundheitliche Beschwerden behandelt.

In der konfliktgeplagten Provinz Ituri konnte die Organisation in den Projekten in Djugu und Mahagi ihre lebenswichtigen Aktivitäten in den Bereichen Grundversorgung und weiterführende Behandlungen fortführen und gleichzeitig bei Notfällen wie Epidemien und Bevölkerungsverreibungen Hilfe leisten. Die Teams hielten in Gesundheitszentren, mobilen Kliniken und lokalen Anlaufstellen

insgesamt 147186 ambulante Sprechstunden ab, viele aufgrund von Malaria, und versorgten 12906 Patient*innen stationär. Zudem verteilten sie in den Vertriebenenlagern Moskitonetze und Hilfsgüter. Die zunehmende Gewalt und deren Auswirkungen auf unsere Teams in bestimmten Gebieten führten insgesamt jedoch zu einem Rückgang unserer Tätigkeiten. Ärzte ohne Grenzen begann deshalb, Möglichkeiten zu prüfen, wie Menschen in Not unterstützt werden können, ohne dass Patient*innen und Mitarbeitende dabei hohen Risiken ausgesetzt sind, wie das derzeit der Fall ist.

In Mambasa waren unsere Teams bis März im Bereich der reproduktiven Gesundheit tätig. Sie versorgten Opfer sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt medizinisch und psychologisch und führten auch sichere Schwangerschaftsabbrüche durch. 4649 Patient*innen mit sexuell übertragbaren Krankheiten wurden in diesem Zeitraum betreut. Später mussten diese Aktivitäten wegen der Einschränkungen im Zusammenhang mit Covid-19 eingestellt werden. Ärzte ohne Grenzen versorgte lokale Gesundheitseinrichtungen jedoch weiterhin mit Medikamenten und medizinischem Bedarfsmaterial.

DEMOKRATISCHE VOLKSREPUBLIK KOREA

Besserer Zugang zu Tuberkulose-Behandlung

Vor Ort seit:	2019
Gründe für die Einsätze:	medizinische Grundversorgung
Haupttätigkeiten:	Ambulante Behandlung, psychologische Betreuung
Personalbestand (VZE):	6 Mitarbeitende, davon 4 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020:	CHF 1325000

Man geht davon aus, dass in Nordkorea rund neun Millionen Menschen nur ungenügenden Zugang zu Nahrung, Trinkwasser, Sanitäranlagen und Gesundheitsversorgung haben und deshalb dringend humanitäre Hilfe benötigen. Tuberkulose (TB) und die multiresistente Form der Krankheit (MDR-TB) sind weit verbreitet, doch die Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten sind sehr beschränkt. Pandemiebedingt kamen die von Ärzten ohne Grenzen für 2020 geplanten Aktivitäten weitgehend zum Erliegen.

Nordkorea hatte im Januar als erstes Land seine Grenzen für Personen und die meisten Waren

geschlossen und strikte Restriktionen verhängt. Laut den Behörden gab es dank dieser Massnahmen bisher noch keinen bestätigten Fall von Covid-19. Der Lockdown hatte jedoch schwere Folgen für die Wirtschaft und die humanitäre Situation.

Die Grenzschliessung bedeutete, dass unser Projekt in der Provinz Nord-Hamgyong zum Stillstand kam. Das Team blieb das ganze Jahr über in Kontakt mit den Behörden, um über eine schnellstmögliche Wiederaufnahme der medizinischen Tätigkeiten zu diskutieren. Das Ziel des Ende 2018 lancierten Programms ist es, die medizinische Versorgung zu stärken und die Behandlungs- und

Diagnosemöglichkeiten für Menschen mit TB zu verbessern. Ärzte ohne Grenzen unterstützte dazu zwei TB-Kliniken der Provinz, ein Bezirksspital und kleinere Gesundheitseinrichtungen.

Im März gewährte uns die UNO eine Sanktionsausnahme, um auf Anfrage der Behörden Covid-19-Material zu liefern. Dieses beinhaltete persönliche Schutzausrüstung, Diagnosematerial und Antibiotika zur Behandlung von Begleiterkrankungen.

ESWATINI

Neues Behandlungsmodell für Covid-19 und HIV

Vor Ort seit:	2007
Gründe für die Einsätze:	Epidemien
Haupttätigkeiten:	HIV/Aids, Koinfektionen
Notensätze:	Covid-19
Personalbestand (VZE):	129 Mitarbeitende, davon 10 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020:	CHF 3153000



In Eswatini ist rund jeder dritte Erwachsene HIV-positiv; viele von ihnen leiden zudem an Tuberkulose (TB). Ärzte ohne Grenzen unterstützte die Gesundheitsbehörde dabei, das Auftreten und die Übertragung dieser Krankheiten zu verringern und die Behandlung zu verbessern. 2020 musste die Organisation ihre Aktivitäten pandemiebedingt anpassen, behandelte aber weiterhin Menschen mit HIV, TB und nichtübertragbaren Krankheiten (NCD) wie Diabetes und Bluthochdruck.

Diese Anpassungen waren auch in der Region Shiselweni notwendig, damit besonders vulnerable Personen ihre lebenswichtige Behandlung ohne Unterbruch erhielten. Bei Patient*innen mit medikamentenresistenter TB (DR-TB) machten unsere Teams Hausbesuche, um sie mit Medikamenten, Lebensmitteln und Schutzmaterial wie Masken

und Desinfektionsmittel zu versorgen; dabei boten sie auch psychologische Unterstützung an. Dank der videoüberwachten Behandlung konnten diese Menschen ihre Medikamente zu Hause einnehmen und mussten nicht in die Klinik fahren. Ärzte ohne Grenzen unterstützte zudem die TB-Klinik in Nhlanguano mit Pflegetätigkeiten, half bei der Umsetzung der Covid-Schutzmassnahmen und bei der Krankheitserkennung und spendete Medikamente.

Als die Fälle von Covid-19 anstiegen, richteten die Teams zur Entlastung der Gesundheitseinrichtungen mobile Kliniken und einen Gesundheitsposten ein. Dort gab es Tests, Screenings und Medikamentennachschub für Menschen mit TB, HIV und NCDs sowie Ratschläge zur Vermeidung von Covid-19. Bezüglich Covid-19 half Ärzten ohne Grenzen den Behörden bei der Erhöhung der Testkapazitäten und setzte ein

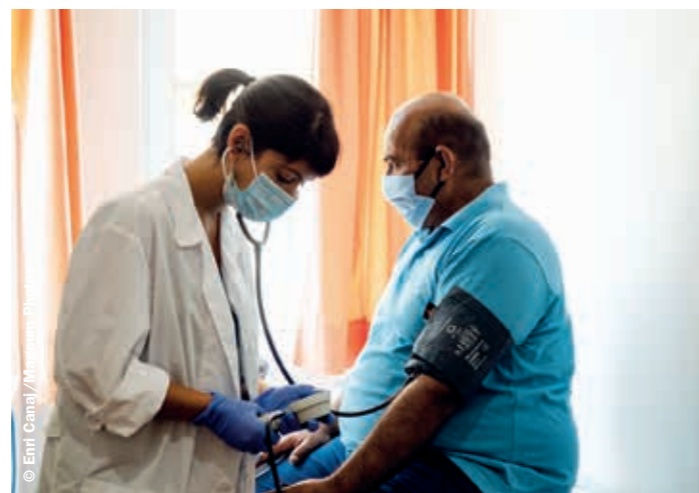
Team für Hausbesuche ein; schwerkranke Patient*innen wurden für eine Sauerstofftherapie überwiesen.

Die Organisation konnte zudem die Behandlung von NCDs in allgemeine Gesundheitseinrichtungen integrieren und baute die Leistungen in Nhlanguano weiter aus. Das Angebot umfasst nun HIV-Heimtests, HIV-Präexpositionsprophylaxe, Familienplanung und die Behandlung von HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten. Insgesamt wurden dort 8214 HIV-Heimtests abgegeben und 1575 Patient*innen in das HIV-Programm aufgenommen. Schliesslich schloss Ärzten ohne Grenzen 2020 auch eine Studie zur Verkürzung der diagnostischen Lücke bei HIV-Tests ab. Dies ist der Zeitraum zwischen einer Ansteckung und einem nachweisbaren Ergebnis. Die Erkenntnisse werden bei unseren künftigen Tätigkeiten miteinbezogen.

GRIECHENLAND

Unterstützung von Migrant*innen und Geflüchteten

Vor Ort seit: 2016
Gründe für die Einsätze: Bevölkerungsverreibungen
Haupttätigkeiten: medizinische Grundversorgung, sexuelle und reproduktive Gesundheit, psychologische Betreuung
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand (VZE): 123 Mitarbeitende, davon 18 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 6 108 000



Seit dem EU-Türkei-Abkommen im März 2016 sind Tausende Migrant*innen und Geflüchtete gezwungen, in griechischen Aufnahmezentren unter katastrophalen Bedingungen auszuharren, bis ihr Asylstatus geklärt ist. Ärzte ohne Grenzen setzte 2020 die medizinische Hilfe in Athen und auf der Insel Samos fort und half gleichzeitig bei der Eindämmung der Covid-19-Pandemie.

Auf Samos lebten bisweilen bis zu 8000 Personen im Aufnahmezentrum Vathy, das ursprünglich für 650 gedacht war. Die Covid-19-Massnahmen der Behörden waren ungenügend; es stand kaum medizinisches Personal zur Verfügung und die

Quarantäneoptionen waren unzumutbar. Ärzte ohne Grenzen stellte Sanitäranlagen und täglich mehrere Tausend Liter Wasser bereit, um Gesundheitsprobleme im Zusammenhang mit mangelnder Hygiene und Wasserversorgung zu vermeiden. In unserer Tagesklinik in Vathy wurden weiterhin psychologische Hilfe sowie Leistungen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit angeboten; der Schwerpunkt lag auf der Unterstützung für Betroffene von sexueller Gewalt. Unsere Teams im Lager hielten insgesamt 5982 Sprechstunden ab.

In Athen betreibt Ärzte ohne Grenzen eine Fachklinik für Folteropfer sowie ein Tageszentrum, in dem

neben medizinischer Versorgung auch soziale und rechtliche Unterstützung angeboten wird. Ab Juli betreuten unsere Mitarbeitenden immer häufiger Flüchtlinge mit schweren gesundheitlichen und psychischen Beschwerden, die aus ihrer Unterkunft ausgewiesen worden waren oder denen dies angedroht wurde. Insgesamt führten die Teams in Athen 18 602 Konsultationen durch.

Ärzte ohne Grenzen macht weiterhin auf die dramatischen Auswirkungen dieser restriktiven griechischen Migrationspolitik aufmerksam und fordert nachhaltige Integrationsprogramme für Flüchtlinge.

HONDURAS

Medizinische Betreuung von Gewaltopfern sowie Covid-19-Massnahmen

Vor Ort seit: 1998
Gründe für die Einsätze: Epidemien, Ausgrenzung aus dem Gesundheitswesen, sexuelle Gewalt
Haupttätigkeiten: sexuelle und reproduktive Gesundheit, psychologische Betreuung
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand (VZE): 147 Mitarbeitende, davon 11 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 4 066 000

Honduras ist seit vielen Jahren von politischer, wirtschaftlicher und sozialer Instabilität geprägt. Dies spiegelt sich in den hohen Mordraten, der sexualisierten Gewalt und der Zwangsvertreibung von verletzlichen Personen wider. 2020 hatte die Kombination von Covid-19 und Naturkatastrophen verheerende Auswirkungen auf das Land und verschlimmerte die ohnehin schon hohe Arbeitslosigkeit und Ernährungsunsicherheit. Ärzte ohne Grenzen unterstützte weiterhin Gewaltopfer und führte zudem Noteinsätze im Zusammenhang mit der Pandemie und den Hurrikans Eta und Iota durch.

Als die Regierung im Februar wegen der Pandemie den Notstand ausrief, waren Frauen und Kinder durch die Ausgangsbeschränkungen in gewalttätigen häuslichen Umgebungen gefangen, ohne die Möglichkeit, Unterstützung zu suchen. Wir riefen eine telefonische Beratungsstelle ins Leben und organisierten psychologische Betreuung für

Überlebende sexualisierter Gewalt. 2020 wurden insgesamt 4489 psychologische Beratungen durchgeführt. In Choloma stellten die Teams von Ärzten ohne Grenzen den Betrieb der Mutter-Kind-Klinik sicher. Es handelt sich um die einzige Einrichtung in der Region, die Familienplanung, Schwangerschaftsvor- und -nachsorge sowie psychologische Hilfe für Gewaltopfer anbietet. Zudem begleiteten wir insgesamt 910 Geburten.

Als die Covid-19-Fälle im Juni dramatisch anstiegen, begann Ärzte ohne Grenzen, zusammen mit dem Gesundheitsministerium und einer regionalen Behörde umfassende medizinische Leistungen für Covid-19-Patient*innen in der Sportanlage der Nationalen Universität in Tegucigalpa anzubieten. Zudem führten die Teams eine Covid-19-Triage durch und stellten am Gesundheitszentrum in Nueva Capital Sauerstoffbehandlungen zur Verfügung.

Die Hurrikans Eta und Iota – die schlimmsten Stürme, die Zentralamerika seit dem Hurrikan Mitch im Jahr 1998 heimgesucht haben – liessen 250 000 Menschen fast ohne medizinische Versorgung zurück. Unsere Teams boten in den Notunterkünften in den am stärksten betroffenen Gebieten medizinische und psychologische Betreuung sowie Gesundheitsförderung an. Ausserdem leisteten sie Hilfe für Überlebende sexualisierter Gewalt. Aufgrund der weitgehenden Zerstörung der Infrastruktur durch die Stürme steht ein langer Wiederaufbau bevor.

Im Laufe des Jahres, als sich immer mehr Migranten auf die Reise nach Norden in Richtung Vereinigte Staaten machten, setzte Ärzte ohne Grenzen Teams ein, um an verschiedenen Punkten entlang der Route Erste Hilfe und psychosoziale Unterstützung anzubieten.

IRAK

Spitalversorgung und Covid-19-Hilfsmassnahmen

Vor Ort seit: 2007
Gründe für die Einsätze: bewaffneter Konflikt, Bevölkerungsverreibungen
Haupttätigkeiten: Spital, sexuelle und reproduktive Gesundheit, Grundversorgung, psychologische Betreuung
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand (VZE): 391 Mitarbeitende, davon 50 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 16 080 000

Die Folgen von jahrelangem Krieg und Instabilität sind im Irak noch immer deutlich spürbar. Viele Gesundheitseinrichtungen wurden zerstört. Es fehlt an medizinischen Fachkräften und Dienstleistungen, die für die Behandlung von Notfällen, wie z.B. Traumata infolge von Gewalt, nötig sind. Als die Covid-19-Pandemie 2020 das Land erreichte, zeigte sich schon bald, dass das Gesundheitssystem diesen zusätzlichen Herausforderungen nicht gewachsen sein würde. Ärzte ohne Grenzen entschied, lebensrettende medizinische Tätigkeiten aufrechtzuerhalten und gleichzeitig die Massnahmen zur Infektionsprävention und -kontrolle zu verstärken. Zum Schutz von Patient*innen und Personal wurden auch Verfahren für die Triage und Überweisungen eingerichtet.

In Mosul im Gouvernement Ninawa wurde Mitte November eine zusätzliche Intensivstation mit 15 Betten am Al-Salam-Spital eröffnet, um Patient*innen mit schweren Verläufen von Covid-19 zu behandeln. In anderen Einrichtungen in Ninawa wie auch in den Gouvernements Erbil und Dohuk führten unsere Teams Schulungen mit Fokus auf Infektionsschutz durch.

Das ganze Jahr über boten Ärzte ohne Grenzen allgemeinmedizinische Versorgung und weiterführende Behandlungen für Vertriebene, Rückkehrer und gefährdete Gruppen an. Der Betrieb der Notaufnahmen und psychologische Angebote wurden an allen Standorten einschliesslich der Covid-19-Zentren aufrechterhalten. Die Schliessung von

privaten Kliniken und die Beeinträchtigung von grenzüberschreitenden Überweisungen infolge der Pandemie führten zu einer starken Zunahme des Bedarfs an Mutter-Kind-Versorgung in West-Mosul. 2020 hielten die Teams im Nablus-Spital in Mosul insgesamt 41 075 Notfallkonsultationen ab und begleiteten 10 825 Geburten.

Auch im Spital von Sinuni im Distrikt Sinjar war der Bedarf gross. Ärzte ohne Grenzen bietet dort den Jesiden und anderen Gemeinschaften sexuelle und reproduktive Gesundheitsversorgung einschliesslich Geburtshilfe und pädiatrischer Versorgung an. 2020 wurden auf der Notaufnahme in Sinuni insgesamt 14 725 Patient*innen behandelt.



JEMEN

Spitalversorgung und Covid-19-Nothilfe im Bürgerkriegsland

Vor Ort seit:	2015
Gründe für die Einsätze:	bewaffneter Konflikt, Epidemien
Haupttätigkeiten:	Spital
Noteinsätze:	Covid-19, Cholera
Personalbestand (VZE):	710 Mitarbeitende, davon 29 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020:	CHF 18 065 000



Obschon die Covid-19-Pandemie 2020 den Jemen stark traf, war dies nur eine der zahlreichen Krisen, unter denen das kriegsgeplagte Land zu leiden hat. Mehr Menschen denn je mussten ohne Gesundheitsversorgung auskommen, da die Pandemie das bereits angeschlagene Gesundheitssystem vollends zum Erliegen brachte. Die von lokalen Behörden erlassenen Einschränkungen für Hilfswerke erschwerten die Arbeit von Ärzten ohne Grenzen zusätzlich. Medizinische Einrichtungen und ihr Personal wurden zudem weiterhin angegriffen. Zahlreiche Zivilisten wurden bei Luftangriffen oder Schiessereien verletzt oder getötet. Trotz dieser Schwierigkeiten unterstützte Ärzte ohne Grenzen Spitäler in den Gouvernements Ibb und Hudaida und half bei der Eindämmung von Covid-19.

Es war offensichtlich, dass Covid-19 für den Jemen eine grosse Bedrohung darstellen würde:

Das Land ist nach fünf Jahren Krieg zerrüttet, das Gesundheitssystem nicht mehr funktionsfähig und die Bevölkerung zu arm, um zu Hause zu bleiben und nicht mehr zu arbeiten. Ausserdem wurde die Bedrohung durch das Virus vielfach nicht ernst genommen. Ärzte ohne Grenzen arbeitete sofort mit den Gesundheitsbehörden zusammen, eröffnete in Ibb ein kleines Behandlungszentrum und lancierte Aufklärungsmassnahmen zu Covid-19. In allen Projekten wurden Schutzmassnahmen umgesetzt, damit die dringend benötigte Hilfe weiterhin angeboten werden konnte. Im Sommer zeichnete sich ein starker Rückgang der Covid-19-Infektionen ab, so dass Ärzte ohne Grenzen die meisten Covid-Aktivitäten im September an die lokalen Behörden übergeben konnte. Im Hinblick auf eine zweite Welle setzten unsere Teams jedoch bestimmte Tätigkeiten wie Schulungen fort.

Trotz der Pandemie kam es wieder vermehrt zu Luftangriffen und heftigen Gefechten. In Hudaida und Ad Dahi führten unsere Teams insgesamt 1783 chirurgische Eingriffe durch; die Zahl der Notfallkonsultationen belief sich in Hudaida und Ad Dahi auf 34519. Unsere Mitarbeitenden dort stellten fest, dass die Kämpfe zudem viele Menschen daran hinderten, bei Schlangenbissen oder Krankheiten wie Malaria oder Dengue-Fieber Hilfe aufzusuchen.

Sowohl die Huthi-Miliz als auch die von Saudi-Arabien angeführte Koalition erliessen für humanitäre Organisationen Restriktionen, die für Aktivitäten wie Evaluierungen und mobile Kliniken hinderlich waren. Administrative Hürden bei der Ausstellung von Visa für das Personal oder beim Import von Material sorgten für zusätzliche Schwierigkeiten.

KAMERUN

Unterstützung für Vertriebene und Betroffene von Krankheitsausbrüchen

Vor Ort seit:	2000
Gründe für die Einsätze:	bewaffneter Konflikt, Bevölkerungsvertreibungen
Haupttätigkeiten:	Spital, medizinische Grundversorgung
Noteinsätze:	Cholera, Covid-19
Personalbestand (VZE):	387 Mitarbeitende, davon 25 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020:	CHF 10 681 000

2020 kam es wiederholt zu Gewaltausbrüchen, die neue Bevölkerungsvertreibungen verursachten, insbesondere im Nord- und Südwesten. Im Dezember lebten laut dem UN-Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) rund 705 000 Menschen als Vertriebene. Der Konflikt hatte massive Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung in diesen Regionen. Ärzte ohne Grenzen leistete weiterhin lebensrettende Hilfe in den Projekten in der Region Hoher Norden und unterstützte die nationalen Massnahmen gegen Covid-19 und andere Krankheiten wie Cholera.

Die täglich stattfindenden bewaffneten Auseinandersetzungen fordern von der Bevölkerung im Hohen Norden einen hohen Tribut; gleichzeitig herrscht wegen des unberechenbaren Klimas eine hohe Ernährungsunsicherheit. Ärzte ohne Grenzen bemüht sich, Lücken in der Gesundheitsversorgung

zu schliessen. 2020 schloss unser Team in Maroua seine Aktivitäten im Regionalspital ab. Dazu gehörten Fachschulungen für das Personal sowie die Sanierung der Intensivstation und anderer Abteilungen. In Kolofata wurde ein neues Projekt für Grundversorgung gestartet und das Projekt in Mora umfasst neu auch eine Notfallchirurgie. Zuvor waren viele Patient*innen mit Unfallverletzungen oder für geburtshilfliche Operationen von Mora nach Maroua überwiesen worden. Die Teams in Mora behandelten zudem weiterhin Menschen mit Malaria oder Durchfallerkrankungen sowie mangelernährte Kinder. 2020 hielten sie insgesamt 69 313 Sprechstunden ab. Unsere lokalen Gesundheitshelfer*innen, die für die Behandlung einfacher Verläufe von Malaria und Durchfall ausgebildet wurden, konnten in der Umgebung der Stadt mehr als 32 261 Konsultationen durchführen.

In der Hauptstadt Yaoundé unterstützte Ärzte ohne Grenzen die nationalen Covid-19-Massnahmen. Die Teams bauten Isolierbereiche, stellten Sauerstoff bereit, führten Personalschulungen, Gesundheitsaufklärung und Forschung durch und behandelten Erkrankte. Gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium und der Forschungsabteilung Epicentre untersuchte Ärzte ohne Grenzen die Wirksamkeit von serologischen und Antigen-Schnelltests und stellte fest, dass diese in ressourcenarmen Regionen eine zuverlässige Option sind.

Schliesslich leistete Ärzte ohne Grenzen Hilfe bei Cholera-Ausbrüchen in Kribi. Dazu machten unsere Teams über 80 000 Hausbesuche, um die Bevölkerung über Präventionsmassnahmen zu informieren

KENIA

Hilfe für die Flüchtlinge in Dadaab

Vor Ort seit:	2007
Gründe für die Einsätze:	Bevölkerungsvertreibungen, Epidemien
Haupttätigkeiten:	Spital, medizinische Grundversorgung, sexuelle und reproduktive Gesundheit, psychologische Betreuung
Noteinsätze:	Covid-19
Personalbestand (VZE):	469 Mitarbeitende, davon 19 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020:	CHF 13 038 000

Kenia beherbergte auch 2020 fast eine halbe Million Flüchtlinge und Asylsuchende, von denen die Hälfte aus Somalia stammt. Laut Schätzungen des UNO-Hochkommissariats für Flüchtlinge (UNHCR) lebten Ende 2020 224 000 Menschen in Dadaab, einem Flüchtlingslagerkomplex an der Grenze zu Somalia. Ärzte ohne Grenzen betreibt dort ein langfristiges und umfassendes Versorgungsprogramm. Trotz der Einschränkungen aufgrund von Covid-19 und Streiks von Gesundheitsmitarbeitenden versorgte die Organisation weiterhin Flüchtlinge und Opfer sexueller Gewalt und engagierte sich bei öffentlichen Gesundheitsproblemen wie HIV. Im Rahmen der nationalen Covid-19-Massnahmen

behandelten unsere Teams Erkrankte und gaben Schulungen für Gesundheitspersonal.

Unser Projekt in Likoni in Mombasa County bietet Mutter-Kind-Versorgung an. 2020 wurden hier insgesamt 6137 nachgeburtliche Untersuchungen durchgeführt und 6165 Geburten, davon über 874 Kaiserschnitte, begleitet.

Im Lager Dagahaley in Dadaab leitet Ärzte ohne Grenzen ein Spital mit 100 Betten und zwei Gesundheitsposten, wo sowohl Flüchtlinge als auch die einheimische Bevölkerung umfassende medizinische Versorgung erhält. Angeboten werden

sexuelle und reproduktive Gesundheitsversorgung, Notfallchirurgie, medizinische und psychologische Betreuung von Betroffenen sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt, psychologische Konsultationen, Palliativpflege, häusliche Insulin-Therapie und Überweisungen an spezialisierte Gesundheitseinrichtungen. 2020 hielten unsere Teams über 149 948 ambulante Sprechstunden ab, nahmen 8671 Patient*innen stationär auf und begleiteten 2956 Geburten. Ärzte ohne Grenzen betrieb im Lager zudem ein Covid-19-Isolations-Zentrum mit 40 Betten und schulte Gesundheitspersonal in den Distrikten Garissa und Wajir.



KIRGISISTAN

Grundversorgung und Behandlung von Covid-19 in ländlichen Gebieten

Vor Ort seit: 2005
Gründe für die Einsätze: Epidemien
Haupttätigkeiten: medizinische Grundversorgung
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand (VZE): 67 Mitarbeitende, davon 5 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 1665'000



In der ländlichen und abgelegenen Region Aidarken beteiligte sich Ärzte ohne Grenzen intensiv an den Covid-19-Massnahmen. Gleichzeitig wurden die Projekte in der Provinz Batken weitergeführt. Dort helfen unsere Teams bei der Erkennung, Behandlung und Bekämpfung chronischer Krankheiten wie Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Die hohe Prävalenz nichtübertragbarer Krankheiten in dieser Region steht möglicherweise in Zusammenhang mit Umweltverschmutzung; diesbezügliche Untersuchungen mussten jedoch wegen Covid-19 verschoben werden. Unsere Teams in Aidarken bieten auch Mutter-Kind-Versorgung an; ein Schwerpunkt liegt auf der sexuellen und reproduktiven Gesundheit einschliesslich Schwangerschafts- und nachsorge. Das 2020 begonnene Projekt

zum Screening von Gebärmutterhalskrebs konnte wegen der Pandemie nicht wie geplant vorangetrieben werden. Obschon unser Team die ambulanten Sprechstunden zurückfahren musste, konnten 2020 dennoch insgesamt 5855 Konsultationen durchgeführt werden.

Bereits im März begann Ärzte ohne Grenzen, in vier der wichtigsten Spitäler in Kadamjay, Provinz Batken, die Covid-19-Vorkehrungen zu verstärken. Dazu nahmen unsere Teams Anpassungen für einen besseren Patientenfluss vor, gaben Schulungen und Empfehlungen rund um Infektionsschutz und stellten Desinfektionsmittel und persönliche Schutzausrüstung für das Personal zur Verfügung. Ausserdem unterstützten sie mobile Regierungsbrigaden beim

Sammeln von Proben für Tests und bei der Datenerfassung für die epidemiologische Überwachung. Als die Covid-19-Erkrankungen im Juli den Höchststand erreichten, startete Ärzte ohne Grenzen zur Entlastung der Spitäler in Alamedin und Sokuluk, Provinz Chuy, ein häusliches Betreuungsprogramm für Patient*innen mit moderaten und milden Verläufen. Dieses Programm wurde anschliessend auch auf Kadamjay erweitert. Ein solches häusliches Pflegemodell zum Umgang mit Covid-19 kam im Land erstmals zum Einsatz und wurde gemeinsam mit der Gesundheitsbehörde lanciert. Als es im Oktober zu politischen Unruhen kam, unterstützte Ärzte ohne Grenzen das kirgisische Rote Kreuz mit Erste-Hilfe-Sets.

KOLUMBIEN

Hilfe für venezolanische Flüchtlinge

Vor Ort seit: 2019
Gründe für die Einsätze: Ausgrenzung aus dem Gesundheitswesen
Haupttätigkeiten: ambulante Behandlung, psychologische Betreuung, sexuelle und reproduktive Gesundheit
Personalbestand (VZE): 19 Mitarbeitende, davon 2 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 768'000



2019 war es in Kolumbien vermehrt zu Gewaltausbrüchen gekommen. Grund dafür waren Kämpfe zwischen bewaffneten Gruppen um die Kontrolle über bestimmte Gebiete sowie der nur mangelhaft umgesetzte Friedensvertrag. Kolumbien wurde zudem zu einem Transitland und Zufluchtsort für Millionen von Venezolanerinnen und Venezolanern, die vor der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Krise in ihrem Land flohen; rund 1,8 Millionen von ihnen leben laut offiziellen Zahlen aktuell in Kolumbien. Ärzte ohne Grenzen konzentrierte sich

2020 auf die Versorgung von vulnerablen Gruppen, die durch Gewalt bedroht sind, und setzte Schutzmassnahmen gegen Covid-19 um.

In der Grenzregion La Guajira bot Ärzte ohne Grenzen den venezolanischen Migrant*innen weiterhin Grundversorgung, psychologische Hilfe und Leistungen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit an. Insgesamt hielten unsere Teams 7092 ambulante Sprechstunden einschliesslich 2003 Schwangerschaftsuntersuchungen ab. Als die ersten Fälle

von Covid-19 auftraten, wurden die Tätigkeiten entsprechend angepasst und Schulungen zum Schutz von Patient*innen und Personal durchgeführt. Im August beendete Ärzte ohne Grenzen die Arbeit in La Guajira, da die Flüchtlinge und Migrant*innen dank der Anwesenheit von anderen NGOs und der finanziellen Unterstützung durch die Regierung und andere Organisationen ausreichend versorgt wurden.

LIBANON

Hilfe für Flüchtlinge und vulnerable Personengruppen

Vor Ort seit: 2008
Gründe für die Einsätze: Bevölkerungsverreibungen
Haupttätigkeiten: medizinische Grundversorgung, sexuelle und reproduktive Gesundheit, psychologische Betreuung
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand (VZE): 180 Mitarbeitende, davon 21 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 7950'000



Das libanesische Gesundheitssystem, das nach Jahren wirtschaftlicher, politischer und sozialer Instabilität bereits stark angeschlagen war, wurde 2020 durch Covid-19 und die massive Explosion in Beirut zusätzlich belastet. Die Explosion, die Libanons Hauptstadt am 4. August erschütterte, forderte mindestens 200 Todesopfer und zerstörte zahlreiche Häuser und Geschäfte. Sie führte auch zu einem rapiden Anstieg der Covid-19-Erkrankungen, da Tausende Verletzte und traumatisierte Menschen für Hilfe auf die Strasse gingen oder nach Angehörigen suchten, wobei die Schutzvorkehrungen in den Hintergrund rückten. Ärzte ohne Grenzen leistete in den zerstörten Quartieren medizinische und psychologische Hilfe, verteilte Hygiene-Sets und installierte Wassertanks.

Die Ausbreitung von Covid-10 überforderte das Gesundheitssystem, und der strikte Lockdown

verschlimmerte die Wirtschaftskrise zusätzlich. Ärzte ohne Grenzen passte deshalb die Aktivitäten an, um sich auf die Bekämpfung des Virus zu konzentrieren. Gesundheitspromotoren klärten die Bevölkerung über Massnahmen zum Infektionsschutz auf und organisierten Informationsveranstaltungen in unseren Einrichtungen. Unsere Teams führten auch Schulungen durch und unterstützten die Gesundheitsbehörden und andere Stellen bei der Koordination der Massnahmen.

Für Ärzte ohne Grenzen war es entscheidend, dafür zu sorgen, dass die Pandemie die restliche Gesundheitsversorgung nicht beeinträchtigte. Bestehende Tätigkeiten wurden deshalb das ganze Jahr über aufrechterhalten, so dass auch vulnerable Gruppen Zugang zu kostenlosen Gesundheitsleistungen hatten. Zu diesen gehören auch die mehr als eine Million

syrischer Flüchtlinge im Land. In Hermel, Aarsal, Majdal Anjar und Baalbek betrieb Ärzte ohne Grenzen Kliniken, in denen Leistungen für reproduktive Gesundheit, Schwangerschaftsbetreuung, psychologische Hilfe und die Behandlung nichtübertragbarer Krankheiten (NCD) angeboten wurden. Insgesamt wurden 28898 Sprechstunden für NCDs und 10750 Schwangerschaftsuntersuchungen durchgeführt. Im Oktober wurden die Projekte in Majdal und Baalbek an die Gesundheitsbehörden und andere Organisationen übergeben.

Bis Dezember 2020 leitete Ärzte ohne Grenzen zudem ein Projekt in Tripoli, bei dem die Behandlung von NCDs, Familienplanung und psychologische Hilfe im Zentrum standen. Da alle Patient*innen an nationale Programme überwiesen werden konnten, wurde das Projekt Ende Jahr beendet.

MEXIKO

Eindämmung der Covid-19-Pandemie und Unterstützung für Migrant*innen

Vor Ort seit: 2013
Gründe für die Einsätze: soziale Gewalt, Ausgrenzung aus dem Gesundheitswesen
Haupttätigkeiten: ambulante Behandlung, psychologische Betreuung
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand (VZE): 69 Mitarbeitende, davon 15 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 4 070 000



In Mexiko sitzen aufgrund einer Einwanderungspolitik, die auf Kriminalisierung, Abschreckung und Eindämmung basiert, weiterhin Tausende Migrant*innen in gefährlichen Städten an der Grenze zu den USA fest. Neben Hilfeleistungen für diese Menschen führte Ärzte ohne Grenzen 2020 eine Reihe von Notfallmassnahmen gegen Covid-19 durch. Tatsächlich gehörte Mexiko zu den Ländern mit den meisten Todesfällen infolge des Virus.

Als die Zahl der Erkrankungen stark anstieg, richtete die Organisation ihre Aktivitäten neu aus und betreute in zwei Covid-19-Behandlungszentren Erkrankte mit milden und schweren Verläufen. Die

Zentren wurden eigens auf dem Gelände der Universitäten Reynosa und Matamoros errichtet. Im Oktober wurden diese Aktivitäten beendet.

Ärzte ohne Grenzen konnte das reguläre Projekt in Reynosa fortführen. Dort erhalten Betroffene von Gewalt, einschliesslich sexueller Gewalt, sowie mexikanische Rückkehrer aus den USA medizinische, psychologische und soziale Unterstützung. Unsere Teams waren in allen Migrantenunterkünften in Nuevo Laredo, Reynosa und Matamoros wie auch in improvisierten Camps tätig. 2020 führte Ärzte ohne Grenzen in ihren Projekten in Mexiko insgesamt 7950 Konsultationen durch; diese schlos-

sen 4188 psychologische Beratungen mit ein.

Die Organisation verurteilte weiterhin die Politik und die Asylbeschränkungen, die von den USA zusammen mit Mexiko und anderen Ländern in der Region eingeführt wurden und die Menschen zwingen, an gefährliche Orte zurückzukehren und ihr Leben zu riskieren. Im Februar veröffentlichte Ärzte ohne Grenzen zu diesem Thema den Bericht *No Way Out*, der die schädlichen Auswirkungen der Migrationspolitik der USA und Mexiko auf die Gesundheit der Betroffenen beleuchtet.

MOSAMBIK

Hilfsmassnahmen gegen Covid-19 und Behandlung chronischer Krankheiten

Vor Ort seit: 1992
Gründe für die Einsätze: Epidemien
Haupttätigkeiten: HIV/Aids, Tuberkulose, Hepatitis C, psychologische Betreuung
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand (VZE): 177 Mitarbeitende, davon 11 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 3 788 000

In Mosambik leben rund 2,2 Millionen Menschen mit HIV/Aids. Über ein Drittel von ihnen sind zusätzlich mit Tuberkulose (TB) infiziert. Ärzte ohne Grenzen setzte die Arbeit in diesem Bereich fort und bot zudem in der Hauptstadt Maputo in den wichtigsten Spitälern für Covid-19-Erkrankte logistische und technische Unterstützung an.

Unser HIV- und TB-Programm in Maputo richtet sich an Patient*innen im fortgeschrittenen Stadium.

Das Ziel ist, bei diesen Menschen frühzeitig opportunistische Infektionen zu erkennen und diese schnell zu behandeln.

Ärzte ohne Grenzen betreibt dort auch das landesweit einzige Hilfsprojekt für Drogenkonsument*innen, in dem sämtliche Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation umgesetzt werden. Die angebotenen Leistungen umfassen Nadel- und Spritzenaustauschprogramme, Opioidsubstitution und

die Behandlung bei einer Überdosis. Im Slum von Mafalala betreibt Ärzte ohne Grenzen zudem mit einer lokalen Organisation eine Anlaufstelle für Drogenkonsument*innen, in der sie sich auf HIV, TB oder Hepatitis C testen lassen können und bei Bedarf für eine Behandlung in eine medizinische Einrichtung überwiesen werden. 2020 führten unsere Teams dort 9944 Konsultationen durch.



MYANMAR

Hilfe für vulnerable Personengruppen

Vor Ort seit: 2000
Gründe für die Einsätze: Epidemien, Ausgrenzung aus dem Gesundheitswesen
Haupttätigkeiten: HIV/Aids, Tuberkulose, medizinische Grundversorgung
Personalbestand (VZE): 118 Mitarbeitende, davon 9 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 2 588 000

In Myanmar haben viele Menschen, insbesondere marginalisierte und bestimmte ethnische Gruppen, nur beschränkten Zugang zu medizinischer Versorgung. Die Covid-19-Pandemie hat diesen Zugang 2020 noch zusätzlich erschwert. Ärzte ohne Grenzen war in entlegenen Gebieten des Landes tätig, um Lücken in der Gesundheitsversorgung zu schliessen.

In Dawei in der Region Tanintharyi setzte die Organisation ihr HIV-Projekt fort, das sich insbesondere

an Wandermigranten, Fischer und Sexarbeitende richtet. Das Projekt umfasst die Behandlung von Koinfektionen wie Tuberkulose und Hepatitis C. Wegen der Covid-19-Restriktionen mussten wir unsere Aktivitäten anpassen, damit auch Menschen, die nicht in unsere Klinik kommen konnten, lückenlos behandelt wurden. 2020 erhielten insgesamt 2192 Patienten eine antiretrovirale Therapie.

Seit 2015 hatte Ärzte ohne Grenzen in der Selbstverwaltungszone Naga in der Region Sagaing

Grundversorgung und weiterführende Behandlungen angeboten. Das Projekt verfolgte einen gemeindenahen Ansatz; dazu wurden lokale Gesundheitsnetzwerke gestärkt und Unterstützung bei Spitalüberweisungen geboten. Im Juli wurden diese Aktivitäten an die Organisation Medical Action Myanmar übergeben, mit der unsere Teams in den vergangenen zwei Jahren bereits informell zusammengearbeitet hatten. Ärzte ohne Grenzen half der Gesundheitsbehörde in Dawei erneut bei der Bekämpfung eines saisonalen Dengue-Ausbruchs.

NIGER

Bekämpfung von Mangelernährung und Malaria sowie Covid-19-Hilfsmassnahmen

In Niger herrscht chronische Armut und Unterentwicklung; das Land wird zudem regelmässig von Naturkatastrophen und wiederkehrenden Epidemien heimgesucht. Überschwemmungen, Dürren und Ernteausfälle verschärfen die Ernährungsunsicherheit, und die Menschen haben oft kaum Zugang zu Grundversorgung, einschliesslich medizinischer Versorgung. Die ersten Monate des Jahres sind in der Regel für unsere Teams vergleichsweise ruhig, doch 2020 war das wegen der Ausbreitung von Covid-19 nicht der Fall.

In der Hauptstadt Niamey, wo am meisten Fälle verzeichnet wurden, errichtete Ärzte ohne Grenzen ein Behandlungszentrum, wo Patient*innen in den

Vor Ort seit: 2005
Gründe für die Einsätze: Epidemien, Bevölkerungsverreibungen
Haupttätigkeiten: Spital, medizinische Grundversorgung
Noteinsätze: Mangelernährung, Malaria, Covid-19
Personalbestand: 619 Mitarbeitende,
(VZE): davon 31 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 12.142.000

ersten Monaten der Pandemie versorgt wurden. Unsere Teams unterstützten auch die Corona-Hotline in Niamey und mehrere Gesundheitseinrichtungen in anderen grösseren Städten.

Im Spital in Magaria, wo Ärzte ohne Grenzen die pädiatrische Abteilung betreut, behandelten unsere Teams mehr Malariakranke als 2019. Die Gründe waren eine besonders heftige Regenzeit, ein Mangel an Malariamedikamenten und die Covid-19-Krise. Von Oktober bis Dezember half Ärzte ohne Grenzen zudem in einem Regionalspital in Niamey bei der Versorgung von unter 15-Jährigen. Dazu wurden die Aufnahmekapazität erweitert, Schulungen gegeben und Medikamente gespendet.

Wie schon in den vergangenen Jahren unterstützte die Organisation das Gesundheitsministerium bei der Behandlung von akut mangelernährten Kindern in Magaria. 2020 wurden 14.906 Kinder unter fünf Jahren stationär behandelt, wovon 7.508 an schwerer akuter Mangelernährung mit Komplikationen litten. Ärzte ohne Grenzen arbeitet ständig an neuen, bevölkerungsnahen Präventivmassnahmen, um die Zahl der mangelernährten Patient*innen mit Komplikationen zu verringern. Diese Massnahmen umfassen unter anderem die frühzeitige Behandlung von Malaria, akuten Atemwegsinfektionen und Durchfall.



NIGERIA

Medizinische Grundversorgung für Vertriebene im Bundesstaat Borno

Im Nordosten von Nigeria, insbesondere im Bundesstaat Borno, fordert der seit über zehn Jahren anhaltende Konflikt zwischen der Regierung und Milizen einen hohen Tribut von der Bevölkerung. Die UNO schätzt, dass bereits über 2,1 Millionen Menschen vertrieben wurden, die Tendenz ist weiter steigend. Mehr als eine Million Menschen sind seit Jahren von jeglicher Hilfe abgeschnitten. 2020 verschlimmerte sich die Lage und es kam zu Massenmorden und Entführungen. Doch nur die Bevölkerung in von der Regierung kontrollierten Landesteilen und rund um die Bundeshauptstadt

Vor Ort seit: 2016
Gründe für die Einsätze: bewaffneter Konflikt, Bevölkerungsverreibungen
Haupttätigkeiten: medizinische Grundversorgung
Personalbestand: 207 Mitarbeitende,
(VZE): davon 15 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 4.773.000

Maiduguri erhielt Unterstützung. In den Regionen, die Ärzte ohne Grenzen erreichen konnte, versorgten die Teams weiterhin Betroffene von Kämpfen, Vertreibung und Krankheitsausbrüchen.

2020 stand Malaria im Fokus unserer Aktivitäten in den Vertriebenenlagern Ngala und Banki. Das Team in Ngala bot zudem sowohl Vertriebenen als auch Einheimischen weiterführende Behandlungen an. In Banki wurden 13.480 Kinder auf Mangelernährung untersucht, um jene ausfindig zu machen, die therapeutische Nahrung benötigen.

Die Stadt Rann ist in der Regenzeit zwischen Juni und Januar jeweils von der Aussenwelt abgeschnitten. Wegen der aussergewöhnlich langen Regenzeit und Überschwemmungen konnten unsere Teams 2020 die Stadt über längere Zeit nicht erreichen. Die Abgabe von Malaria-Prophylaxe und Aufklärungsmassnahmen, die früher im Jahr durchgeführt wurden, trugen massgeblich zur Verringerung der Malaria-Fälle bei. Die Teams in Rann hielten zudem 22.522 ambulante Sprechstunden ab und behandelten vorwiegend akuten Durchfall, der durch unsauberes Wasser verursacht wurde.

SCHWEIZ

Unterstützung bei Covid-19-Massnahmen

Vor Ort seit: 2020
Gründe für die Einsätze: Epidemien
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand: 2 Mitarbeitende
(VZE):
Kosten 2020: CHF 352.000

Wie die meisten europäischen Länder ist auch die Schweiz weiterhin von Covid-19 betroffen. Zu Beginn der Pandemie hatte das schweizerische Gesundheitssystem Mühe, sich an die neuen Anforderungen und Bedürfnisse anzupassen. Angesichts dieser aussergewöhnlichen Situation lancierte Ärzte ohne Grenzen Aktivitäten, um bei der Eindämmung der Krankheit mitzuhelfen, und konzentrierte sich dabei auf besonders vulnerable Personengruppen.

Während der ersten Welle im März unterstützten unsere Teams das Personal in medizinischen Einrichtungen sowie gemeinnützige Vereine, die sich um bedürftige Menschen kümmern. Mobile Teams waren in Migrantenunterkünften und Notschlafstellen tätig, wo sie Covid-19-Tests durchführten und

Erkrankte überwachten. In Alters- und Pflegeheimen boten Psycholog*innen von Ärzten ohne Grenzen dem Personal Unterstützung an. Die Organisation half auch bei der Umsetzung von Massnahmen zur Infektionsprävention und -kontrolle und führte in Notunterkünften und Pflegeheimen Gesundheitsaufklärung durch. Ausserdem verteilte Ärzte ohne Grenzen zusammen mit der Stadt Genf und lokalen Vereinen Lebensmittel an rund 3000 Menschen. Die Notwendigkeit für diese Art von Hilfe in einem wohlhabenden europäischen Land zeigte, dass durch die Covid-19-Krise viele Menschen zunehmend von der unsicheren Lage und von Armut betroffen waren. Die erste Welle konnte in der Schweiz rasch unter Kontrolle gebracht werden und die Hilfe von Ärzten ohne Grenzen wurde nur zwei Monate benötigt.

Von November bis Februar 2021 ging Ärzten ohne Grenzen eine Partnerschaft mit dem kantonsärztlichen Dienst in Genf ein, der die Anlaufstelle rund um Covid-19 ist, sowie mit dem Universitätsspital Genf. Unsere Teams unterstützten weiterhin Alters- und Pflegeheime in mehreren Kantonen sowie in angrenzenden Gemeinden Frankreichs. Ärzte ohne Grenzen gab ausserdem wichtiges Know-how im Umgang mit Nothilfemassnahmen an die entsprechenden Partner weiter. Als die zweite Welle nachliess, wurden sämtliche Tätigkeiten im Land beendet.



SENEGAL

Hilfsmassnahmen gegen Covid-19

Vor Ort seit: 2020
Gründe für die Einsätze: Epidemien
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand: 3 Mitarbeitende
(VZE):
Kosten 2020: CHF 273 000



Als Covid-19 Senegal erreichte, setzte Ärzte ohne Grenzen im Land erstmals ein Team ein, das bei der Betreuung der Erkrankten, der epidemiologischen Überwachung und den Massnahmen zur Gesundheitsförderung mithalf. Im März leistete auch das Team des Regionalbüros von Ärzte ohne Grenzen, das sich in der Hauptstadt Dakar befindet, Verstärkung. Das Büro unterstützt die Feldeinsätze in West- und Zentralafrika.

Ärzte ohne Grenzen war im nördlichen Vorort von Dakar Guédiawaye tätig. Dort bereitete sich die Organisation gemeinsam mit nationalen und regionalen Partnern auf eine Zunahme von schwerkranken Covid-Patient*innen vor und verbesserte die Kommunikation rund um die Krankheit. Wir führten

diese Aktivitäten bis Ende September fort, als ein deutlicher Rückgang bei der Übertragung und Schwere der Erkrankungen festzustellen war. Am Dalal-Jamm-Spital unterstützte Ärzte ohne Grenzen ein Covid-19-Behandlungszentrum mit 200 Betten. Als es vermehrt zu schweren Verläufen kam, erweiterten wir die Aufnahmekapazitäten für Patient*innen, die eine Sauerstofftherapie benötigten. Unsere Teams halfen auch, die Patientenversorgung und die Massnahmen zur Infektionsprävention und -kontrolle zu verbessern. In Guédiawaye, einem der am dichtesten besiedelten Vororte Dakars, leitete Ärzte ohne Grenzen zudem gemeindenahere Aktivitäten zur Gesundheitsförderung. Dazu spannten wir mit den nationalen Hilfskräften für die Covid-19-Prävention zusammen und

wandten uns an die Bevölkerung mit dem Ziel, Angst, Fehlinformationen und Vorurteile rund um das Virus abzubauen. Gemeindenahere Überwachungsaktivitäten waren ein zentraler Teil der Massnahmen. Gemeinsam mit nationalen und regionalen Einrichtungen halfen unsere Epidemiolog*innen beim Fallmonitoring und den Datenauswertungen, um die epidemiologische Entwicklung besser zu verstehen.

Die Erfahrungen aus diesem Projekt in Senegal wurden anschliessend bei unseren Covid-19-Massnahmen in anderen Ländern West- und Zentralafrikas wie Kamerun, Niger und Burkina Faso umgesetzt.

SOMALIA

Gesundheitsversorgung für Kinder

Vor Ort seit: 2018
Gründe für die Einsätze: Epidemien
Haupttätigkeiten: medizinische Grundversorgung, Impfungen
Noteinsatz: Überschwemmungen
Personalbestand: 4 internationale Mitarbeitende
(VZE):
Kosten 2020: CHF 1 553 000

Die Covid-19-Pandemie verschärfte die humanitäre Situation in Somalia und Somaliland, wo klimabedingte Gefahren, Heuschreckenplagen und regelmäßige Gewaltausbrüche den Menschen das Leben schwer machen. Die Mangelernährungsraten bei Kindern lagen in vielen Gebieten weiter deutlich über dem Notfallgrenzwert, und die Zahl von Todesfällen bei Schwangeren und Gebärenden gehören zu den höchsten weltweit. 2020 wurden 2,6 Millionen Menschen hauptsächlich durch Konflikte und Überschwemmungen vertrieben. Die Ernährungslage von 4,1 Millionen Menschen war bedroht.

Während des Jahres gelang es Ärzten ohne Grenzen, die meisten Aktivitäten einschliesslich der Gesundheitsversorgung für Kinder weiterzuführen. In Afmadow und Bardhere im südlichen Jubaland leisteten unsere Teams auch 2020 regelmässig kurze Einsätze im Bereich Ernährungshilfe für mangelernährte Kinder. Auch führten wir «Eye Camps» zur Behandlung von grauem Star und anderen häufigen Augenerkrankungen durch. Einige geplante Aktivitäten verzögerten sich aufgrund der Pandemie.

Ärzte ohne Grenzen passte ihre medizinischen Projekte an, um Covid-19-Patient*innen zu untersuchen und in entsprechende Behandlungszentren zu

überweisen. Zudem schulten wir Mitarbeitende des Gesundheitsministeriums in Jubaland und leiteten Hygiene-, Präventions- und Katastrophenschutzmassnahmen ein.

Nach einem Cholera-Ausbruch im Februar unterstützten unsere Teams die lokalen Behörden bei der Behandlung von Erkrankten. Zusätzlich lancierte Ärzte ohne Grenzen einen Noteinsatz, um von Überschwemmungen betroffenen Menschen in der Stadt Bardhere beizustehen. Der Fluss Juba war dort im April über die Ufer getreten und hatte im Mai auch Beledweyne unter Wasser gesetzt.

SUDAN

Covid-19-Hilfsmassnahmen und Hilfe bei anderen Notsituationen

Vor Ort seit: 2004
Gründe für die Einsätze: Bevölkerungsverreibungen, Ausgrenzung aus dem Gesundheitswesen
Haupttätigkeiten: medizinische Grundversorgung, sexuelle und reproduktive Gesundheit
Noteinsatz: Covid-19, Überschwemmungen
Personalbestand: 312 Mitarbeitende
(VZE): davon 39 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 12 827 000



2019 kam es im Sudan aufgrund der sich zuspitzen- den wirtschaftlichen und politischen Krise zu Massenprotesten. Der Präsident wurde seines Amtes enthoben und es folgte ein politischer Wandel, der bis heute andauert. Covid-19 belastete das bereits geschwächte Gesundheitssystem schwer, insbesondere in der bevölkerungsreichen Hauptstadt Khartoum. 2020 halfen Ärzte ohne Grenzen dem Land bei der Reaktion auf die Pandemie. Auch versorgten wir von Gewalt betroffene Binnenvertriebene sowie Menschen aus dem Nachbarland Äthiopien, die Ende des Jahres vor dem Konflikt in der Region Tigray geflohen waren.

Ab April unterstützten Ärzte ohne Grenzen die landesweite Reaktion auf die Pandemie in Khartoum. Unsere Teams gaben Schulungen in den Bereichen Infektionsprävention und -kontrolle, Triage, Hygiene und Wasserversorgung. Diese Ausbildungen wurden in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium und der Weltgesundheitsorganisation durchgeführt. Sie richteten sich an das medizinische Fachpersonal von 90 Spitälern im Bundesstaat Khartoum. Die Mitarbeitenden wurden so geschult, dass sie das Gelernte an Fachkräfte in Spitälern in anderen Bundesstaaten weitergeben konnten. Im August eröffneten Ärzte ohne Grenzen gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium ein Covid-19-Behandlungszentrum im Ausbildungsspital in

Omdurman, wo Patient*innen mit leichten bis mittelschweren Symptomen behandelt wurden. Unsere Teams betrieben zudem Gesundheitsförderung und informierten über Covid-19 in Gesundheitseinrichtungen und an Orten, wo Ärzte ohne Grenzen bereits tätig war.

In Ost-Darfur leitete Ärzte ohne Grenzen weiter die Klinik im Lager Kario, in dem rund 30 000 südsudanesischen Flüchtlinge leben. Die Teams verstärkten zunächst die Massnahmen zum Infektionsschutz und boten weiterhin Grundleistungen wie Mutter-Kind-Versorgung und Ernährungshilfe an. Insgesamt hielten sie 2020 91 011 ambulante Sprechstunden und 6864 vorgeburtliche Untersuchungen ab. Da die Zahl der Malariaerkrankungen 2020 besonders hoch war, eröffneten Ärzte ohne Grenzen ein Zentrum zur Behandlung einfacher Malaria; Erkrankte mit schweren Verläufen wurden an eine andere Einrichtung überwiesen. Auch Aktivitäten zur Gesundheitsförderung, die von lokalen Gesundheitshelfer*innen durchgeführt werden, sind ein wichtiger Teil des Kario-Projekts.

In Süd-Kordofan konzentrierte sich Ärzte ohne Grenzen auf die sexuelle und reproduktive Gesundheit und unterstützte Frauen und Neugeborene, die von der humanitären Krise in der Region betroffen sind. Ab August waren Teams mit mobilen Kliniken

unterwegs, um Menschen in abgelegenen Ortschaften zu versorgen.

Im Mai begann Ärzte ohne Grenzen mit der Übergabe des Projekts für Kala Azar (viszerale Leishmaniose) im Bundesstaat al-Qadafir im Osten des Landes. Die Organisation hatte sich in Tabarak Allah und Bazura seit 2010 bzw. 2016 für Menschen mit dieser Krankheit eingesetzt.

Im September trat der Blaue Nil über die Ufer und verursachte in 17 der 18 sudanesischen Bundesstaaten verheerende Überschwemmungen. Über drei Millionen Menschen waren davon betroffen. Ärzte ohne Grenzen lancierte in den Staaten al-Khartoum und Sannar Notfalleinsätze, betrieb mobile Kliniken und verteilte Hilfsgüter wie Hygiene-Sets.

Als im November der Konflikt in der äthiopischen Region Tigray ausbrach, flohen Tausende Menschen über die Grenze in den Sudan. Wir schickten Teams zur Unterstützung der Flüchtlinge in den Bundesstaat al-Qadafir, wo sie die Menschen auf Mangelernährung untersuchten, allgemeine Sprechstunden anboten und in zwei Lagern sowie an den wichtigsten Grenzübergängen bei der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung mithalfen.

SÜDSUDAN

Spitalbehandlungen und Covid-19-Hilfsmassnahmen

Zwei Jahre nach Unterzeichnung eines Friedensvertrags und trotz der Bildung einer Einheitsregierung bleibt die Situation im Südsudan instabil. 2020 musste das Land gleich mehrere Krisen bewältigen. Dazu gehörten die eskalierende Gewalt, Covid-19, schwere Überschwemmungen und eine kritische Ernährungslage. Etwa zwei Drittel der Bevölkerung – rund 7,5 Millionen Menschen – waren auf humanitäre Hilfe angewiesen.

Ärzte ohne Grenzen war weiterhin im zwischen dem Südsudan und Sudan umstrittenen Gebiet Abyei

Vor Ort seit: 1996
Gründe für die Einsätze: bewaffneter Konflikt, Epidemien, Ausgrenzung aus dem Gesundheitswesen
Haupttätigkeiten: Spital, medizinische Grundversorgung, Malaria
Noteinsatz: Covid-19
Personalbestand (VZE): 477 Mitarbeitende, 31 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 11 904 000

tätig. Das Angebot unseres 180-Betten-Spitals in Agok umfasst Chirurgie, Neonatologie, pädiatrische Leistungen sowie die Behandlung von Schlangenbissen und Krankheiten wie HIV/Aids, Tuberkulose, Malaria und Diabetes. Unsere Teams hielten 2020 dort insgesamt 10 555 ambulante Sprechstunden ab und behandelten 7349 Patient*innen stationär.

Als sich die Covid-19-Pandemie weltweit auszubreiten begann, befürchtete Ärzte ohne Grenzen eine Verschlimmerung der bereits prekären Lage und bot fortan im Spital in Agok auch Covid-19-Leistungen

an. Unsere Teams behandelten Erkrankte und führten im Spitallabor Corona-Tests durch. Parallel dazu gaben sie auch Schulungen für Gesundheitsmitarbeitende, spendeten Material, betrieben Massnahmen zur Gesundheitsförderung und errichteten an mehreren öffentlichen Orten Handwaschstationen. Im Spital des Gesundheitsministeriums in Abyei boten Ärzte ohne Grenzen fachliche Beratung und Schulungen an.



Thomas Dworzak/Magnum Photos

SYRIEN

Gesundheitsversorgung für die Leidtragenden des Konflikts

Ende 2020 benötigten in Syrien über 11 Millionen Menschen humanitäre Hilfe. Im Bürgerkrieg, der nun schon zehn Jahre andauert, sind bereits mehrere Hunderttausend Menschen verletzt oder getötet worden. Ärzte ohne Grenzen war weiterhin im Land tätig; die Aktivitäten waren wegen der unsicheren Lage und Zugangsbeschränkungen jedoch begrenzt.

Die türkische Militäroffensive und die Aktivitäten der verbündeten syrischen Milizen hatten für die

Vor Ort seit: 2013
Gründe für die Einsätze: bewaffneter Konflikt, Ausgrenzung aus dem Gesundheitswesen
Haupttätigkeiten: Chirurgie, Notfallversorgung, sexuelle und reproduktive Gesundheit, Grundversorgung, psychologische Betreuung
Personalbestand (VZE): 49 Mitarbeitende, davon 6 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 15 760 000

Bevölkerung Nordost-Syriens schwere Auswirkungen. Viele Familien waren aufgrund der zunehmenden Gewalt gezwungen zu fliehen, und Ärzte ohne Grenzen musste aus mehreren Projekten das Personal evakuieren. In Gebieten, in denen Hilfeleistungen weiterhin möglich waren, hielten unsere Teams ambulante Sprechstunden für die Vertriebenen ab.

Anfang 2020 übergab Ärzte ohne Grenzen die Aktivitäten an der Klinik in Tel Kocher an die lokalen Gesundheitsbehörden. Das Team hatte dort

pädiatrische Versorgung, Schwangerschaftsvorsorge und die Behandlung chronischer Krankheiten angeboten. Ärzte ohne Grenzen hatte den Einsatz in Nordost-Syrien 2013 als Notfallprojekt gestartet und medizinische und humanitäre Hilfe für direkt oder indirekt vom Konflikt betroffene Menschen geleistet. Während dieser Zeit versorgten unsere Teams die Vertriebenen in den Lagern medizinisch. Ausserdem sanierten sie die Spitäler in Hassakeh und Derek.

TANSANIA

Lebensrettende Versorgung für Flüchtlinge

Vor Ort seit: 2015
Gründe für die Einsätze: Bevölkerungsverreibungen
Haupttätigkeiten: Spital, medizinische Grundversorgung, psychologische Betreuung
Noteinsatz: Covid-19, Überschwemmungen
Personalbestand (VZE): 327 Mitarbeitende, davon 19 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 8 489 000



© Petro Jengela/MSF

Nach den Gewaltausbrüchen in Burundi 2015 flohen Tausende Menschen nach Tansania. 2020 kehrten etwa 20 000 in ihre Heimat zurück, doch mehr als 147 000 Personen betrachten das Land nicht als sicher und leben weiterhin in den Lagern in Tansania. Die Bewegungseinschränkungen ausserhalb der Lager hindern sie daran, Arbeit zu suchen, so dass sie vollkommen von der stetig nachlassenden humanitären Hilfe abhängig sind. Tatsächlich gerät die Situation der Flüchtlinge in Tansania in der internationalen Öffentlichkeit in Vergessenheit und die Flüchtlingshilfe ist chronisch unterfinanziert. 2020 setzte Ärzte ohne Grenzen die Hilfeleistungen für die burundischen Flüchtlinge und die einheimische Bevölkerung in der Region Kigoma fort.

Die Organisation bleibt die wichtigste Anbieterin von Gesundheitsversorgung in Nduta, einem der drei Lager in Kigoma. Vier Gesundheitsposten, die an ein Spital angebunden sind, decken den Bedarf von fast 70 000 Flüchtlingen und etwa 20 000 Menschen aus umliegenden Dörfern ab. Angeboten werden Mutter-Kind-Versorgung, Unterstützung für Betroffene von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt, psychologische Hilfe, die Behandlung von Tuberkulose, HIV und verschiedener nichtübertragbarer Krankheiten. Das Spital verfügt über Kinder- und Erwachsenenstationen sowie eine Geburtsabteilung und organisiert bei chirurgischen oder geburtshilflichen Notfällen die Überweisung in eine staatliche Einrichtung in der Nähe. Insgesamt hielten unsere Teams 24 243 Sprechstunden für

sexuelle und reproduktive Gesundheit ab und begleiteten 4262 Geburten einschliesslich Kaiserschnitten. Es wurden auch 11 468 psychologische Konsultationen durchgeführt.

Das ganze Jahr über unterstützte Ärzte ohne Grenzen zudem Massnahmen zur Notfallbereitschaft. Eines unserer Teams in Nduta betrieb ein Covid-19-Isolationzentrum mit 100 Betten und schulte über 430 Mitarbeitende im Umgang mit einem möglichen Ausbruch. Nach Überschwemmungen in Lindi im April stellte Ärzte ohne Grenzen Medikamente zur Vorbeugung und Behandlung von Malaria, akutem Durchfall und Dehydratation zur Verfügung. Nach einem Masern-Ausbruch im Lager organisierte ein Team im Mai eine Impfkampagne.

TSCHAD

Hilfe bei Masernausbruch

Vor Ort seit: 2020
Gründe für die Einsätze: Epidemien
Noteinsatz: Masern
Personalbestand (VZE): 4 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020: CHF 893 000

Anfang 2020 waren weite Teile des Tschads von einem Masernausbruch betroffen. Vor allem in den südlichen Regionen stieg die Zahl der Erkrankungen stark an. In den ersten drei Monaten des Jahres verzeichnete die Gesundheitsbehörde 7412 Verdachtsfälle der Krankheit.

Im Distrikt Goundi behandelten Teams von Ärzten ohne Grenzen Kranke mit unkomplizierten Verläufen im lokalen Gesundheitszentrum und überwiesen solche mit Komplikationen in die Isolierstation des Spitals. Die Teams boten auch Unterstützung bei der Behandlung von schwerkranken Kindern im

Distriktspital an. Die Restriktionen im Zusammenhang mit Covid-19 verhinderten eine geplante Impfkampagne, die für die Eindämmung eines solchen Ausbruchs entscheidend ist.

TSCHECHISCHE REPUBLIK

Unterstützung bei der Eindämmung der zweiten Covid-19-Welle

Vor Ort seit:	2020
Gründe für die Einsätze:	Epidemien Covid-19
Noteinsatz:	Mitarbeitende von der tschechischen MSF-Sektion
Personalbestand:	
Kosten 2020:	CHF 58 000

Die Tschechische Republik konnte die erste Covid-19-Welle gut bewältigen; die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle war niedrig. Als im August die zweite Welle begann, verschlechterte sich die epidemiologische Situation jedoch zusehends. Ende Oktober war das Land im europäischen Vergleich sehr stark betroffen und das Gesundheitssystem stiess an seine Grenzen. Nach einer Evaluierung

entschieden Ärzte ohne Grenzen deshalb im November, ein kleines Projekt zur Unterstützung von Pflegeheimen zu eröffnen, das durch Covid-19 entstandene Lücken füllen sollte.

Die Organisation arbeitete dazu eng mit dem tschechischen Gesundheits- und Sozialministerium zusammen. Zwei mobile Teams boten in insgesamt

83 Pflegeheimen in den Regionen Böhmen und Mähren Unterstützung an und schulten das Personal bei der Infektionsprävention und -kontrolle, um weitere Ansteckungen unter den Einwohner*innen zu vermeiden. Anfang 2021 wurden diese Aktivitäten an andere NGOs und lokale zivilgesellschaftliche Organisationen übergeben.

UKRAINE

Gesundheitsversorgung für Menschen mit chronischen Erkrankungen

Vor Ort seit:	2018
Gründe für die Einsätze:	bewaffneter Konflikt, Bevölkerungsvertreibungen
Haupttätigkeiten:	Grundversorgung, Hepatitis C
Noteinsatz:	Covid-19
Personalbestand (VZE):	64 internationale Mitarbeitende, davon 10 internationale Mitarbeitende
Kosten 2020:	CHF 2 605 000

Der Bürgerkrieg in der Ostukraine dauert bereits seit sieben Jahren an. Besonders Menschen in der Nähe der Kampfgebiete haben nur begrenzten Zugang zu Gesundheitsversorgung. Seit 2015 führt Ärzte ohne Grenzen eine Reihe von Aktivitäten in dem Land durch, darunter die Behandlung von Tuberkulose. 2020 eröffneten unsere Teams neue Projekte in Donezk und Luhansk und unterstützten die nationalen Covid-19-Massnahmen.

Grundversorgung in den abgelegenen, konfliktgeplagten Gemeinden in Donezk zu verbessern. Die Teams sind vom Betrieb mobiler Kliniken zum Einsatz in allgemeinen Gesundheitseinrichtungen übergegangen und unterstützen das Personal in technischen und praktischen Aspekten. Zudem stärken sie die Gesundheitsversorgung durch die Einbindung lokaler Freiwilliger.

In Mykolaiv wurden HIV-positive Menschen, die an Hepatitis C leiden, mit neuen direkt wirkenden antiviralen Medikamenten behandelt. Im Mai

übergab Ärzte ohne Grenzen das Projekt an eine regionale Einrichtung für Palliativpflege und integrierte Versorgung.

Zudem unterstützten wir die Covid-19-Massnahmen in Donezk durch Schulungen der Mitarbeitenden des Gesundheitsministeriums in den Bereichen Infektionsprävention und -kontrolle sowie durch psychologische Betreuung von Patient*innen und dem Gesundheitspersonal. In Marjinka leisteten mobile Teams häusliche Betreuung und transportierten Covid-19-Proben für Tests.



© Marta Znak/MSF

2020 war ein in jeder Hinsicht aussergewöhnliches Jahr und stellte unsere Human Resources angesichts der Pandemie vor ihre bislang wohl grösste Herausforderung. Als Nothilfeorganisation sind wir es gewohnt, flexibel sein zu müssen, hier hatten wir es jedoch von Anfang mit einer globalen Krise zu tun. Alle unsere Einsatzzentralen und Projekte waren betroffen. Unsere Kapazitäten und Systeme wurden bis aufs Äusserste strapaziert und unsere Ressourcen und Mitarbeitenden auf eine harte Probe gestellt. Wir mussten uns von heute auf morgen auf einen massiv eingeschränkten internationalen Personenverkehr umstellen und unser Personal vor einer Krankheit schützen, von der wir nur wenig wussten.

Eigentliche Routineaufgaben, wie das Entsenden und Rückführen unserer internationalen Mitarbeitenden, wurden durch das Wegfallen unzähliger Flugverbindungen und die Mobilitätsbeschränkungen zu höchst komplexen Herausforderungen. Dass wir dennoch imstande waren, Patientinnen und Patienten weiter zu versorgen, beweist das Engagement unseres Personals vor Ort und die Fähigkeit unserer Human Resources, Probleme rasch zu lösen. Über die letzten 15 Jahre haben wir unseren Ansatz für unsere Mitarbeitenden in den Projekten sukzessive weiterentwickelt. So haben wir unter anderem die Nutzung lokaler Ressourcen vorangetrieben und in diese investiert. Ausserdem haben wir bei der Einstellung von Arbeitskräften verstärkt auf Diversität geachtet, sodass bei Ärzten ohne Grenzen weltweit mittlerweile Menschen aus mehr als 140 Ländern arbeiten. Dadurch waren wir im Zuge der internationalen Reisebeschränkungen in der Lage, Personallösungen vor Ort zu finden und damit die Basis zu schaffen, um unsere Aktivitäten trotz der aussergewöhnlichen Umstände fortzuführen. Diese Erfahrung hat gezeigt, dass internationale Mobilität zwar ein wesentlicher Bestandteil unserer Identität und Hilfeinsätze ist, wir von den während der Pandemie ergriffenen Massnahmen aber etwas für künftige Noteinsätze lernen können und dadurch besser vorbereitet sein werden.

Die Pandemie zwang uns auch, den Schutz unseres Personals aus wirklich globaler Sicht zu betrachten. Nicht nur unsere Büros in Genf, Zürich, Mexiko und

Dakar, sondern alle unsere 28 Einsatzländer waren von der Pandemie betroffen. Deshalb haben wir globale Regelungen und Verfahren festgelegt und diese lokal umgesetzt. Um sicherzustellen, dass besonders gefährdete Mitarbeitende keinem unnötigen Risiko durch Covid-19 ausgesetzt werden, wurden dieselben Massnahmen für alle Einsatzorte ergriffen und an die entsprechende Umgebung angepasst. Zu Beginn der Pandemie drohte Knappheit bei der Schutzausrüstung, sodass wir überlegen mussten, wie wir den Hilfsbedarf und den Schutz unserer Mitarbeitenden am besten vereinbaren. Die psychischen Auswirkungen der Krise forderten ebenfalls einen hohen Tribut: Unzählige Mitarbeitende erlebten persönliche familiäre Tragödien und arbeiteten dennoch weiter. Teams im Feld, die nicht imstande waren, allen Bedürfnissen gerecht zu werden, berichteten von grosser seelischer und emotionaler Belastung. Darüber hinaus war die scheinbar nie endende Arbeitslast ermüdend. Wir haben die psychologische Unterstützung unseres Personals ausgebaut, doch viele Mitarbeitende leiden weiter unter den Folgen der Krise.

Trotz allem erwies sich 2020 auch als ein wichtiger Treiber für Veränderungen. Unser Ausbildungsteam bot erneut Fort- und Weiterbildungen für Mitarbeitende an und leistete bei der Anpassung des Lehrangebots an die Umstände hervorragende Arbeit. So hielt es eine Reihe von Kursen online ab, lehrte die Patientensite aus der Distanz und organisierte Fern-Mentoringprogramme für Mitarbeitende in Verantwortungspositionen.

Im letztjährigen Geschäftsbericht sprach ich über unsere Bemühungen, der Integration innerhalb unserer Organisation einen noch wichtigeren Platz einzuräumen. Die Black-Lives-Matter-Bewegung verlieh den Debatten über Diversität, Gleichstellung und Integration 2020 eine neue Dynamik. Von unseren Mitarbeitenden war dabei deutlich zu vernehmen, dass die Fortschritte in diesem Bereich noch nicht ausreichen. So etwas zu hören ist zwar nicht immer leicht, es hat uns jedoch geholfen, unsere diesbezüglichen Bemühungen zu intensivieren und die Schranken, die einige Mitarbeitende in der Struktur und den Praktiken von Ärzten ohne Grenzen erkennen, zu ermitteln. Mit dem neu

geschaffenen Posten des Koordinators für Diversität, Gleichstellung und Integration konnten wir 2020 die zahlreichen, über die vergangenen Jahre gestarteten Initiativen an einer Stelle bündeln, um künftig einen koordinierten ganzheitlichen Ansatz zu gewährleisten. 2020 war auch ein Jahr, in dem mehr von unseren lokal angestellten Mitarbeitenden in verantwortungsvollere Positionen aufgestiegen sind. Zudem nimmt die Diversität innerhalb unseres weltweit agierenden Personals von Jahr zu Jahr zu. All dies sind positive Entwicklungen, dennoch bleibt die Integration von Mitarbeitenden verschiedenster Herkunft eine tägliche Herausforderung und eine Verpflichtung, der wir weiterhin nachkommen werden.

Unser Ziel war es, dass unsere Einsätze durch die Pandemie so wenig wie möglich beeinträchtigt werden und die Menschen weiterhin Zugang zu einer hochwertigen Gesundheitsversorgung haben. Obgleich uns das Arbeiten in direktem Kontakt fehlt, hat uns 2020 neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit aufgezeigt.

Ich möchte unseren Mitarbeitenden für ihre ausgezeichnete Arbeit und ihre Bemühungen in diesem aussergewöhnlichen Jahr von ganzem Herzen danken. Sie haben einmal mehr ihre Kreativität, Motivation und Hingabe bewiesen, was unter solch aussergewöhnlichen Umständen umso beeindruckender ist und uns mit grosser Dankbarkeit erfüllt. Die Krise ist noch nicht überstanden, aber trotz der Hindernisse und Herausforderungen bin ich davon überzeugt, dass wir weiterhin Wege finden werden, als internationale Bewegung grenzübergreifend zu agieren und uns treu zu bleiben – Ärzten ohne Grenzen eben.

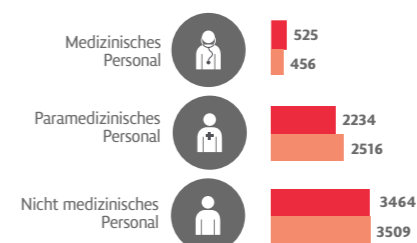
Kate Mort,
Leiterin Human Resources

6224 Mitarbeitende vor Ort

319 Mitarbeitende am Hauptsitz

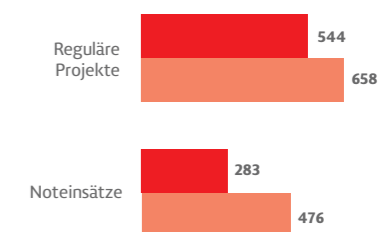
1489 Stunden Freiwilligenarbeit in der Schweiz

Einsatz nach Berufsfeld (VZE) 2020 - 2019



Total Mitarbeitende vor Ort:	2020: 6224	2019: 6440
------------------------------	------------	------------

Einsätze 2020 - 2019



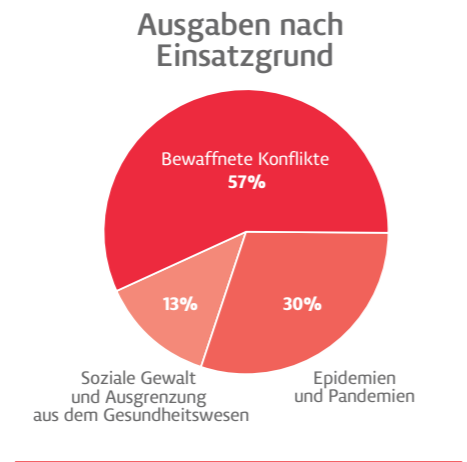
Davon erster Einsatz:	2020: 126	2019: 142
-----------------------	-----------	-----------

Das Jahr 2020 war stark durch die Covid-19-Pandemie geprägt. Noch nie zuvor war Ärzte ohne Grenzen in allen Einsatzländern und am Hauptsitz zugleich mit einer solchen Situation konfrontiert. Sämtliche Aktivitäten waren betroffen und unsere Projekte mussten an die neuen Einschränkungen angepasst werden. Dies verlangte ein aussergewöhnliches Mass an Flexibilität und Engagement von unseren Teams, um unsere Hilfe und Leistungen für Patientinnen und Patienten und bedürftige Bevölkerungsgruppen aufrechtzuerhalten. Im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie lancierten wir in mehreren Ländern Notfalleinsätze, so auch in der Schweiz.

Die Jahresrechnung 2020 schliesst mit einem Überschuss von CHF 28.6 Millionen. Dieses aussergewöhnliche Resultat folgt auf ein Defizit von CHF 1.6 Millionen im Jahr 2019 und ein Defizit von CHF 30.7 Millionen 2018. Die Programmausgaben beliefen sich auf CHF 189 Millionen, was einem Rückgang von 14% bzw. CHF 30.6 Millionen entspricht. Über die Hälfte dieses Rückgangs ist auf die Reduzierung der Zahlungen an andere MSF-Sektionen zurückzuführen. So hat Ärzte ohne Grenzen 2019 im Rahmen eines Abkommens über Ressourcenteilung Projekte unter der Leitung von anderen Sektionen mit CHF 20 Millionen finanziert; 2020 waren es nur noch CHF 2 Mio.

Die Einsatzleitstelle Genf hat 80 Projekte in 28 Ländern durchgeführt. 63% unserer Programmausgaben wurden für Afrika, 24% für den Nahen Osten, 5% für Europa, 5% für Amerika und 3% für Asien verwendet. Die geografische Aufteilung der Ausgaben bleibt somit insgesamt stabil. Die Kosten für diese Projekte gingen 2020 um 6,3% zurück (- CHF 12.7 Mio.) und beliefen sich damit auf CHF 187 Mio. Diese Abnahme ist hauptsächlich auf die Covid-19-Pandemie zurückzuführen. Denn obschon Ärzte ohne Grenzen auf zahlreiche Notfälle reagierte, mussten insbesondere bei

unseren regulären Projekten gewisse Tätigkeiten zurückgefahren oder verschoben werden. Die Gründe hierfür waren Bewegungseinschränkungen und die komplexere Materialversorgung.



Die Ausgaben für Projekte, die als Reaktion auf die Covid-19-Pandemie durchgeführt wurden, beliefen sich insgesamt auf CHF 23.3 Mio. Die Demokratische Republik Kongo (DR Kongo) war dieses Jahr erneut das Land mit den höchsten Programmausgaben (CHF 23.1 Mio.) und auch das Land mit den meisten Einsätzen. Die Kosten unserer drei Projekte zur Unterstützung von Vertriebenen in der Provinz Ituri betragen insgesamt 12.4 Mio. CHF, was 54% der Programmausgaben für das Land entspricht. In Westafrika erhöhten sich die Programmausgaben um 17% und erreichten CHF 39.4 Mio. (+ CHF 5.8 Mio.). Diese Zunahme ist vorwiegend auf unsere Projekte zugunsten der vertriebenen Menschen in den Regionen Barsalogo und Kaya in Burkina Faso zurückzuführen. Insgesamt leitete Ärzte ohne Grenzen Schweiz in dieser Region 19 medizinische Hilfsprojekte in Burkina Faso, Kamerun, Niger, Nigeria, dem Tschad und Senegal. In Ostafrika und im

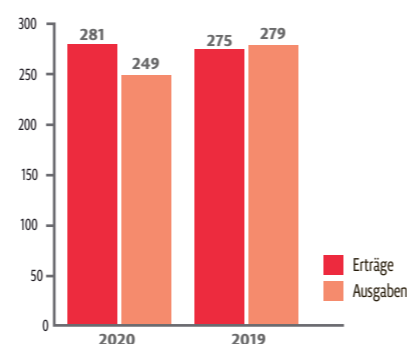
südlichen Afrika gingen unsere Ausgaben um 6,3% auf insgesamt CHF 56.2 Mio. zurück. Die stärkste Abnahme betrifft Mosambik, wo im Hinblick auf die für 2021 geplante Schliessung unserer Projekte gewisse Aktivitäten schrittweise beendet werden. Im Sudan verzeichneten wir dagegen die stärkste Zunahme, da wir im Land drei neue Projekte eröffneten, darunter zwei Notfalleinsätze. Ärzte ohne Grenzen setzte auch die Arbeit in Eswatini, Kenia, im Südsudan, in Somalia und Tansania fort. Im Nahen Osten waren wir in 13 Projekten im Irak, im Libanon, in Syrien und im Jemen tätig, deren Kosten sich auf insgesamt CHF 44.2 Mio. CHF bezifferten, ein Rückgang von 23% im Vergleich zu 2019. Diese Verringerung ist grösstenteils auf die Beendigung unserer Aktivitäten in Syrien Anfang 2020 sowie auf die Projektschliessungen in Tripoli und die Schliessung von zwei Kliniken in der Bekaa-Ebene im Libanon, des Projekts in Al-Udayn im Jemen und des Projekts in Zumar im Irak zurückzuführen. In Asien, Amerika und Europa konzentrierten wir uns auf Myanmar, Kirgisistan, die Demokratische Volksrepublik Korea, Mexiko, Honduras, Kolumbien, die Ukraine, Griechenland, die Tschechische Republik und die Schweiz. Für diese drei Kontinente wurden Programmausgaben von insgesamt CHF 24.1 Mio. verzeichnet, was einem Anstieg von 11,5% entspricht.

Die Ausgaben zur Programmunterstützung sowie für Öffentlichkeitsarbeit und sonstige humanitäre Aktivitäten sanken 2020 um 2,5% bzw. um 3,9%. Die Kosten für Administration konnten um 5,4% verringert werden. Diese Senkungen widerspiegeln die Bemühungen von Ärzten ohne Grenzen Schweiz, die Ausgaben am Hauptsitz auf ein Minimum zu beschränken, und auch die Bewegungseinschränkungen durch die Covid-19-Pandemie trugen dazu bei. Wir haben dagegen 11,5% mehr Ressourcen in das Fundraising in der Schweiz investiert, um diese Einnahmen mittelfristig zu sichern.

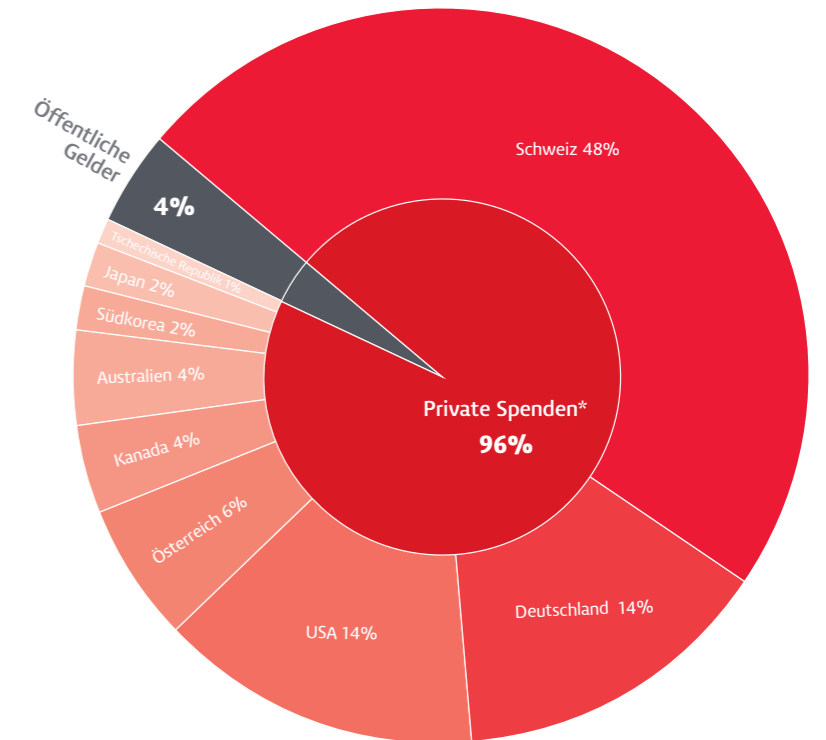
Aufstellung der Ausgaben (in 1000 CHF)

	2020		2019	
Programmausgaben	189040	76.0%	219624	78.6%
Programmunterstützung	34170	13.8%	35050	12.5%
Öffentlichkeits-, Sensibilisierungsarbeit und sonstige humanitäre Aktivitäten	3861	1.6%	4018	1.4%
Zwischentotal Betriebsaufwand für den sozialen Auftrag	227 071	91.4%	258 692	92.6%
Fundraisingaufwand in der Schweiz	13532	5.4%	12134	4.3%
Verwaltung und Administration	8036	3.2%	8493	3.0%
Betriebsaufwand	21 568	8.6%	20 627	7.4%
TOTAL AUSGABEN	248 639	100.0%	279 319	100.0%

Erträge und Ausgaben (in Mio. CHF)

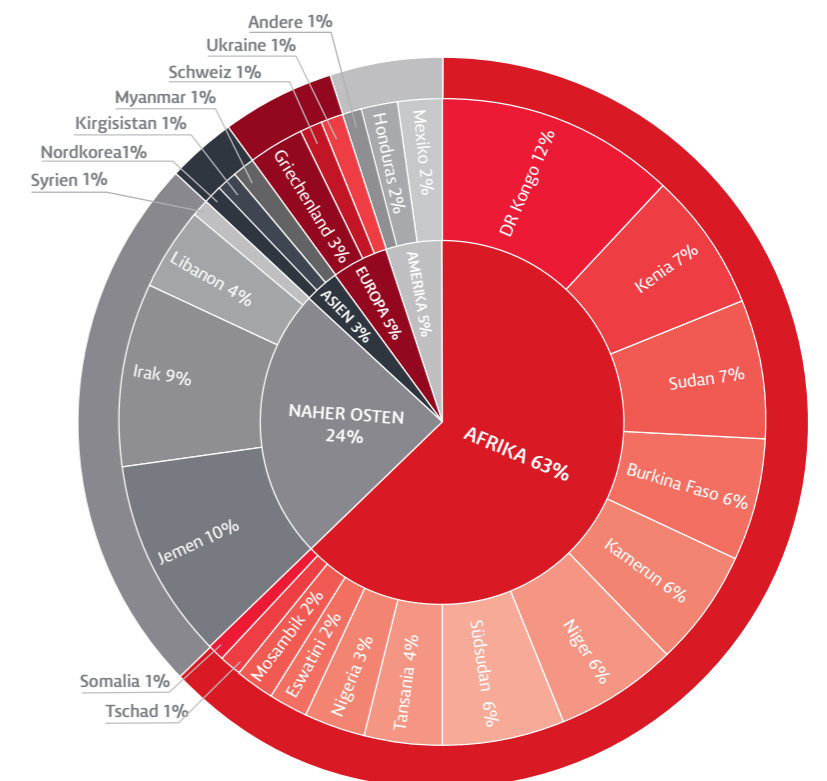


Herkunft der Mittel (%)



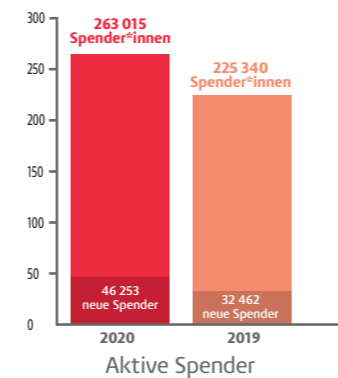
* Private Spenden von Ärzten ohne Grenzen Schweiz und von Partnersektionen

Aufstellung der Ausgaben nach Ländern**



** Ohne die Projekte unter Leitung anderer MSF-Sektionen

Privatspenden in der Schweiz



Wie 2019 war auch 2020 ein ausgezeichnetes Jahr in Bezug auf das Fundraising. Insgesamt belaufen sich unsere Erträge auf CHF 280.6 Mio. Damit stiegen sie im Vergleich zum Vorjahr um 2% (+ CHF 5.4 Mio.). Die in der Schweiz gesammelten Mittel konnten um 13,2% (+ CHF 15.5 Mio.) gesteigert werden und erreichten CHF 132.7 Mio. Diese Zunahme hängt teilweise mit Finanzierungsbeiträgen für unsere Covid-19-Aktivitäten zusammen. Die Einnahmen unserer Partnersektionen gingen von CHF 149.1 Mio. im Jahr 2019 auf CHF 135.2 Mio. zurück. Dieser Rückgang ist auf ein neues Abkommen zur Ressourcenteilung innerhalb der verschiedenen Sektionen von Ärzten ohne Grenzen zurückzuführen. Tatsächlich konnten die meisten Sektionen im Vergleich zum Vorjahr einen Nettozuwachs verzeichnen. 4% unserer Einnahmen schliesslich stammten aus öffentlicher Hand. Sie erhöhten sich um 42,3% und erreichten damit CHF 12.4 Mio.; CHF 10.2 Mio. davon stammten von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA). Dadurch konnten wir auch unsere Reserven erhöhen, die 7,5 Monate des Gesamtaufwandes abdecken. Dies ermöglicht uns, in Notsituationen unverzüglich zu handeln und gleichzeitig Aktivitäten wieder aufzunehmen, die wegen der Covid-19-Pandemie vorübergehend zurückgefahren wurden. Dadurch sind wir auch besser für Unsicherheiten im Zusammenhang mit der Wirtschaftslage gewappnet. 2020 haben wir 91,4% des Gesamtbudgets für unseren sozialen Auftrag, 3,2% für die Administration und 5,4% für das Fundraising verwendet.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei all unseren Spenderinnen und Spendern, die 2020 unsere Arbeit erst möglich machten, und danken ihnen schon jetzt für ihre Unterstützung im Jahr 2021.

Nicolas Joray
Finanzdirektor

Danksagungen

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Spenderinnen und Spendern bedanken, welche die Arbeit von **Ärzte ohne Grenzen Schweiz** im Jahr 2020 ermöglicht haben. In diesem Jahr haben **263 015** Personen unsere Organisation grosszügig unterstützt. Wir danken allen ganz herzlich für ihr Vertrauen!

Wir möchten uns auch bei folgenden Regierungen, Institutionen und internationalen Organisationen für die Unterstützung unserer Projekte bedanken:

- DEZA - Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
- UNHCR - Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen
- WFP - Welternährungsprogramm
- UNICEF
- Global Fund

Besonderer Dank geht an folgende Stiftungen, Unternehmen, Gemeinden und Kantone:

- IKEA Foundation
- UBS Optimus Foundation
- Ocean Foundation
- Glückskette - Chaîne du Bonheur
- Ai Weiwei Mask Project team
- Cartier Philanthropy
- CHUV
- Erika und Conrad Schnyder-Stiftung
- Ernst Göhner Stiftung
- Gebauer-Stiftung
- Hilfswerk GL Zürich
- Hilti Foundation
- IF! International Foundation
- J&K Wonderland Stiftung
- Kanton Zürich
- Oak Foundation
- République et canton de Genève
- Stanley Thomas Johnson Stiftung
- Stiftung Symphysis
- Swiss Re Foundation
- Wietlisbach Foundation

Ein herzliches Dankeschön auch an:

- A. Saesseli & Co. AG
- ACE International SA
- Alfa Klebstoffe AG
- Ameos Gruppe
- Anne Frank Fonds
- Anne und Peter Casari-Stierlin Stiftung
- Barbara Keller-Stiftung
- Be Happy Foundation
- Blaser Swisslube AG
- BÜCHI Foundation
- C + S AG
- CA Indosuez (Switzerland) SA
- Capital Group
- Carl und Elise Elsener-Gut Stiftung
- Catherine und Harry Morath-Stiftung
- Charlotte und Nelly Dornacher Stiftung
- Commune de Bernex
- Commune de Collonge-Bellerive
- Commune de Cologny
- Commune de Plan-les-Quates
- Commune de Troinex
- Consa Treuhand AG
- Crédit Suisse AG
- Daniel Swarovski Corporation AG
- Doris Dietschy und Denise Dietschy-Frick-Stiftung
- Dr. Guido und Frederika Turin Stiftung
- Dr. Margrit Schoch-Stiftung
- E. Schellenberg Textildruck AG
- Eckenstein-Geigy-Stiftung
- Elbro AG
- Elisabeth Nothmann Stiftung
- EM2N, Mathias Müller, Daniel Niggli, Architekten AG, ETH SIA BSA
- Erica Stiftung
- Ernst & Elsbeth Blind-Stiftung
- Familie Scheller Stiftung
- Fent AG
- Fight4Sight Foundation
- fleurs suisse gmbh
- Fondation Albatros
- Fondation Alfred et Eugénie Baur
- Fondation Charitable Bienvenue
- Fondation de bienfaisance du Groupe Pictet
- Fondation Dr. Corinne Schuler
- Fondation Hubert Looser
- Fondation Johann et Luzia Graessli
- Fondation Pierre Demaurex
- Fondation Rifké
- Fondation Stella
- Fondation Tellus Viva

- Fondation W. et E. Grand d'Hauteville
- Gemeinde Baar
- Gemeinde Küsnacht
- Gemeinde Riehen
- Georges Birchler Stiftung
- Georges und Jenny Bloch Stiftung
- Google Switzerland
- Hans Lüscher Stiftung
- Hans-Eggenberger-Stiftung
- Heinis AG
- Hemmi Fayet Architekten AG
- HR Campus AG
- Jean Wander Stiftung
- Karl Zünd Stiftung
- Katholische Kirchgemeinde Bülach
- Koch AG
- Krister and Lena Jonsson Foundation
- Krüger Foundation
- Link Marketing Services AG
- Lumentum Switzerland AG
- Martin Nösberger Stiftung
- Merumpress AG
- Mitarbeiter der Zurich Insurance Group
- Musgrave Charitable Trust Ltd
- PartnerRe, Zurich Branch
- Procuritas Partners GmbH
- Profilsager AG
- Provisa AG
- Raab-Verlag und Versandhandel GmbH
- René und Margrit Waibel Stiftung
- République et canton du Jura
- Rolf Hänggi AG
- Rosa und Bernhard Merz-Stiftung
- Rüegg Bollinger Stiftung
- Rütli-Stiftung
- Schaad-Keller Stiftung
- Schumacher & CHIngS Ingénieurs SA
- Schweizerische Ärzte-Krankenkasse
- Senn Resources AG
- Spitalinternist.ch AG
- Stadt Bern
- Stadt Biel / Ville de Bienne
- Stadt Luzern
- Stadt Rapperswil-Jona
- Stefanie und Wolfgang Baumann Stiftung
- Stiftung Corymbo
- Stiftung Dr. Valentin Malamoud
- Stiftung Freie Evangelische Schule Zürich (FES)
- Adolf Hugentobler
- Stiftung Fürstlicher Kommerzienrat Guido Feger
- Stiftung Helene Arnold
- Stiftung Mano

- Stiftung NAK Humanitas
- Stiftung Primavera
- Stiftung Sonnenschein
- Stone Age Gems Ltd
- Stumme Brüder Stiftung
- SYNERGON AG
- Teleios Capital Partners GmbH
- The GivenGain Foundation
- The Swatch Group SA
- The Tanner Trust
- Thurgau Travel AG
- Treuhand von Flüe AG
- Ville de Genève
- Ville de Meyrin
- Ville du Grand-Saconnex
- von Duhn Stiftung
- Wellington Partners Advisory AG
- Yellow Bird Foundation
- Z Zurich Foundation
- Zimelien Stiftung

Wir möchten unsere besondere Wertschätzung für folgende Unterstützerinnen und Unterstützer zum Ausdruck bringen:

- Anita Gurtner-Fehr, Meilen
- Antoinette Poschung, Schindellegi
- Dietlind Antretter, Zürich
- Jutta Prager, Mettmenstetten
- Marcel Zemp, Bern
- Margrit und Hans Rudolf Heinemann, Zug
- Peter Flubacher, Affoltern am Albis

und zahlreiche weitere grosszügige Menschen, die uns unterstützen.

Wir bedanken uns auch bei unseren Veranstaltungspartnern:

- M.E.T.I.S
- BFB Bildung Formation – Biel
- Kino im Uferbau – Solothurn
- Skino – Schaan
- Foraus – Forum Aussenpolitik
- Espace des inventions

Schliesslich danken wir allen, die 2020 **Ärzte ohne Grenzen** ihre Zeit und ihre Kompetenzen zur Verfügung gestellt haben:

- Romaine De Rivaz
- Sonia Bouhali
- Brenda Nelson
- Silja Greber
- Maryvonne Griseti
- Eden Habtemicael
- Carole Isler
- Agatino Lucifora
- Eva Rust
- Cécile Thiery
- Gillie Wuidart

Unser besonderer Dank für die treue Unterstützung über all die Jahre gilt:

- Madeleine Meyer

Vielen Dank an unsere

263 015

Spenderinnen und Spender!



Für allfällige Unterlassungen möchten wir uns im Voraus entschuldigen.

Verwaltung und Struktur von Ärzte ohne Grenzen Schweiz

Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières (MSF) Schweiz wurde 1981 als Verein nach Schweizer Recht gegründet. Die Organisation des Vereins ist in den Statuten geregelt, deren letzte Version von Mai 2016 datiert.

Das oberste Organ von Ärzte ohne Grenzen Schweiz ist die Generalversammlung. Diese wählt die Mitglieder des Verwaltungsrats, genehmigt den Bericht des Präsidenten, die Jahresrechnung sowie den Jahresbericht (auch Geschäftsbericht genannt) und berät über sämtliche Fragen, die auf der Tagesordnung stehen.

Verwaltungsrat von Ärzte ohne Grenzen Schweiz 2020

- Reveka Papadopoulou, Präsidentin
- Vinh-Kim Nguyen, Vize-Präsident (bis Juni 2020, Mitglied bis August 2020)
- Karim Laouabdia, Kassier
- Bruno Lab, Sekretär
- Philippe Sudre
- Miriam Kasztura, Vize-Präsidentin (seit Juni 2020)
- Tahar Hani (bis Februar 2020)
- Meklis Nday (seit Mai 2020)
- Manuel Brunner (seit Mai 2020)
- Jean-Hervé Jézéquel (seit Mai 2020)

Kooptierte Mitglieder:

- Andreas Wigger (bis Mai 2020)
- Jean-Hervé Jézéquel (bis Mai 2020)
- Ian Wadley (seit Juni 2020)

Der Verwaltungsrat übt die oberste Leitung und die Oberaufsicht über Ärzte ohne Grenzen Schweiz aus. Er beschliesst insbesondere die grundlegenden Richtlinien, den Aktionsplan und das Jahresbudget.

Der Verwaltungsrat hat einen Finanzausschuss gebildet, der aus den Mitgliedern des Rates und externen Mitgliedern zusammengesetzt ist. Aufgabe des Ausschusses ist die Unterstützung des Verwaltungsrates bei seiner Überwachungsfunktion der Finanzverwaltung von Ärzte ohne Grenzen Schweiz.

Finanzausschuss von Ärzte ohne Grenzen Schweiz 2020

- Karim Laouabdia, Kassier von Ärzte ohne Grenzen ad interim, Präsident des Finanzausschusses
- Reveka Papadopoulou, Präsidentin von Ärzte ohne Grenzen Schweiz
- Monika Weiszmann, Kassierin von Ärzte ohne Grenzen Österreich
- Hans Isler, Finanzexperte
- Philippe Sudre, Mitglied von Ärzte ohne Grenzen Schweiz

- Manuel Brunner, Mitglied von Ärzte ohne Grenzen Schweiz (seit Juli 2020)
- Beth Hilton-Thorp, Mitglied von Ärzte ohne Grenzen Australien
- Ian Adair, Kassier von Ärzte ohne Grenzen Kanada
- Lionel Bally, Finanzexperte

Der Verwaltungsrat hat einen Personalausschuss gebildet, der aus den Mitgliedern des Rates und anderen Partnern zusammengesetzt ist. Dessen Ziel ist die Unterstützung des Verwaltungsrates bei der Personalführung und dem Personalmanagement. Der Ausschuss erteilt Ratschläge und Orientierungshilfen zum Personalwesen von Ärzte ohne Grenzen, um sicherzustellen, dass die Organisation die für die Durchführung ihres sozialen Auftrags benötigten Personen findet und die Mitarbeitenden fördern und halten kann.

Personalausschuss von Ärzte ohne Grenzen Schweiz 2020

- Beth Hilton-Thorp, Mitglied von Ärzte ohne Grenzen Australien und Präsidentin des Personalausschusses
- Reveka Papadopoulou, Präsidentin von Ärzte ohne Grenzen Schweiz
- Margaretha Maleh, Präsidentin von Ärzte ohne Grenzen Österreich
- Ulrich Holtz, Mitglied von Ärzte ohne Grenzen Deutschland
- Meklis Nday, Mitglied von Ärzte ohne Grenzen Schweiz (seit Juli 2020)
- Miriam Kasztura, Mitglied von Ärzte ohne Grenzen Schweiz
- Philippe Sudre, Mitglied von Ärzte ohne Grenzen Schweiz (bis Juli 2020)

Der Verwaltungsrat ernennt einen Generaldirektor, der mit der Ausführung der Entscheidungen des Verwaltungsrates beauftragt ist, die Verantwortung für den laufenden Betrieb trägt und für einen guten Geschäftsverlauf von Ärzte ohne Grenzen Schweiz sorgt. Der Generaldirektor wird von der Geschäftsleitung unterstützt.

Geschäftsleitung von Ärzte ohne Grenzen Schweiz 2020

- Liesbeth Aelbrecht, Generaldirektorin (bis November 2020)
- Stephen Cornish, Generaldirektor (seit November 2020)
- Ralf de Coulon, stellvertretender Generaldirektor
- Christine Jamet, Leiterin der Einsätze
- Monica Rull, medizinische Leiterin
- Nicolas Joray, Leiter Finanzen
- Kate Mort, Leiterin Human Resources
- Jose Luis Michelena, Leiter Kommunikation und Fundraising (seit September 2019)

- Mathieu Soupart, Leiter Logistik (bis September 2020)
- Stéphane Cavin, Leiter Logistik (seit September 2020)
- Philippe Gras, Leiter Informationssysteme

Eine von der Generalversammlung bestimmte Revisionsstelle führt jedes Jahr die Prüfung der Jahresrechnung von Ärzte ohne Grenzen Schweiz durch. Seit Mai 2014 ist PricewaterhouseCoopers AG, Genf, mit diesem Mandat betraut.

Risikoanalyse

Ärzte ohne Grenzen Schweiz nimmt im Rahmen ihrer Jahresplanung eine Analyse der strategischen, operationellen und finanziellen Risiken vor, mit denen die Organisation konfrontiert sein könnte. Die Analyse wird von der Geschäftsleitung durchgeführt und muss vom Finanzausschuss und vom Verwaltungsrat genehmigt werden. Inhalt der Analyse sind die verschiedenen Risiken im Zusammenhang mit dem Tätigkeitsumfeld von Ärzten ohne Grenzen sowie mit internen Abläufen und Praktiken. Die Analyse erlaubt es, mögliche Risikoreignisse sowie deren Wahrscheinlichkeit und Auswirkungen zu identifizieren sowie Massnahmen zur Risikoverminderung zu bestimmen.

Bei der 2019 durchgeführten Analyse wurden Risiken in den folgenden neun Bereichen behandelt: Strategie, Sicherheit des Personals, rechtliche Voraussetzungen, Personalwesen, medizinische Praktiken, Betrug und Korruption, Informationsmanagement sowie Finanzen, Fundraising und Kommunikation.



DIE CHARTA VON ÄRZTE OHNE GRENZEN

Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières (MSF) ist eine private internationale Organisation. Die Organisation besteht aus Ärztinnen, Ärzten und Pflegefachkräften, aber auch Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher anderer Berufsgruppen unterstützen aktiv die Arbeit von Ärzte ohne Grenzen. Sie verpflichten sich ehrenwörtlich den Prinzipien der Organisation:

Ärzte ohne Grenzen hilft Menschen in Not, Betroffenen von natürlich verursachten oder von Menschen geschaffenen Katastrophen sowie von bewaffneten Konflikten, ohne Diskriminierung und ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, religiösen, philosophischen oder politischen Überzeugung.

Im Namen der universellen medizinischen Ethik und des Rechts auf humanitäre Hilfe arbeitet Ärzte ohne Grenzen neutral und unparteiisch und fordert völlige und ungehinderte Freiheit bei der Ausübung ihrer Tätigkeit.

Die Mitarbeitenden von Ärzte ohne Grenzen verpflichten sich, die ethischen Grundsätze ihres Berufsstandes zu respektieren und völlige Unabhängigkeit von jeglicher politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Macht zu bewahren.

Als Freiwillige sind sich die Mitarbeitenden von Ärzte ohne Grenzen der Risiken und Gefahren ihrer Einsätze bewusst und haben nicht das Recht, für sich und ihre Angehörigen Entschädigungen zu verlangen, ausser denjenigen, die Ärzte ohne Grenzen zu leisten imstande ist.

Rue de Lausanne 78
Postfach 1016
1211 Genf 1
Schweiz
Tel.: +41 22 849 84 84
E-Mail: office-gva@geneva.msf.org

www.msf.ch

PC-KONTO 12-100-2